


# Denkbuch

der

# merkwürdigsten Tage Wien's.

---

**Eine ausführliche Darstellung**
aller Ereignisse und Begebenheiten des Jahres 1848
in und um Wien,
die Bekanntgebung der erschienenen Proklamationen, gehaltenen Reden
und Feierlichkeiten rc.

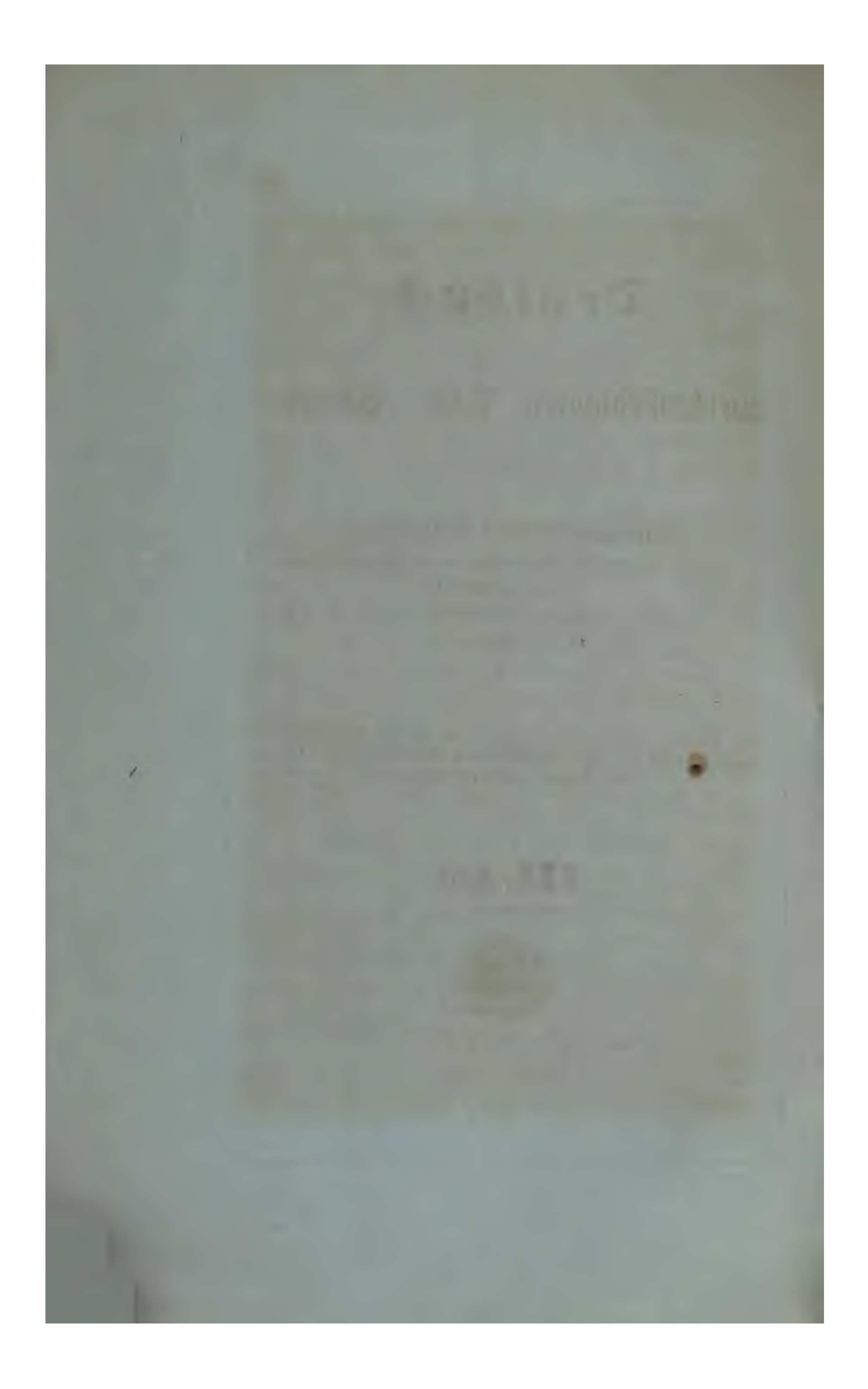
**Die Hälfte des reinen Ertrages ist für die Verunglückten Wien's bestimmt, und das Ergebniß wird seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden.**

## III. Heft.

Die übrigen Hefte folgen in kürzester Zeit.



Wien. 1850.



Einigermaßen beruhigend wirkte ein jetzt erscheinendes Manifest, des in Innsbruck mit Jubel aufgenommenen Kaisers, vom 20. Mai.

„Die Vorgänge in Wien am 15. Mai drängen mir die traurige Ueberzeugung auf, daß eine anarchische Fraktion, sich stützend auf die meist durch Fremde irregeführte akademische Legion und einzelne Abtheilungen von der gewohnten Treue gewichener Bürger- und Nationalgarden, Mich der Feiheit, zu handeln berauben wollte, um so die über jene vereinzelten Anmaßungen gewiß allgemein empörten Provinzen und die gutgesinnten Bewohner meiner Residenz zu knechten. Es blieb nur die Wahl, mit der getreuen Garnison nöthigen Falls mit Gewalt den Ausweg zu erzwingen oder für den Augenblick in der Stille in irgend eine, der Gottlob insgesammt Mir treu gebliebenen Provinzen sich zurückzuziehen.

Die Wahl konnte nicht zweifelhaft sein; Ich entschied mich für die friedliche, unblutige Nothwahl und wandte Mich an das zu jeder Zeit gleich bewährt gefundene Gebirgsland, wo ich Mich auch zugleich den Nachrichten von der Armee näherte, welche so tapfer für das Vaterland kämpft.

Mir ist der Gedanke fern, die Geschenke, welche ich meinem Volke in den Märztagen gemacht habe und deren natürliche Folgerung zurücknehmen oder schmälern zu wollen; Ich werde im Gegentheile fortan geneigt sein, den billigen Wünschen meiner Völker im gesetzlichen Wege Gehör zu geben, und den nationellen und provinziellen Interessen Rechnung zu tragen, nur müssen solche sich als wirklich allgemeine bewähren, in gesetzlich oder rechtmäßiger Weise vorgetragen, durch den Reichstag berathen und mir zur Sanktion unterlegt werden, nicht aber mit bewaffneter Hand von Einzelnen ohne Mandat erstürmt werden wollen.

Dieses wollte ich Meinen, durch Meine Abreise von Wien in ängstliche Spannung versetzten Völkern zu ihrer allseitigen Beruhigung sagen, und sie zugleich erinnern, wie ich in väterlicher Liebe immer bereit war, unter meinen Söhnen auch die verloren geglaubten Zurückgekehrten wieder aufzunehmen."

Dieses gleichsam ergänzend, erging auch ein Schreiben an den Minister Freiherrn von Pillersdorf:

„Der Feldmarschall Lieutenant Graf Hoyos hat mir das vom Ministerrathe am 17. Mai an Mich gerichtete Schreiben so eben ein-

gebändigt. Ich erwiedere Ihnen hierauf, daß die Stadt Wien in letzter Zeit zum großen Nachtheile ihre früher gegen Mich und Meine Vorfahren stets bewiesene Treue so sehr verletzt hat, daß ich mich bestimmt finden mußte, sie auf eine Zeit zu verlassen, und erst wieder dahin zurückzukommen, wenn Ich Mich von der Rückkehr zu ihren früheren Gesinnungen vollkommen überzeugt haben werde.

Der Ministerrath wird, wie Ich es bei meiner Abreise voraus gesetzt habe, es in seiner Pflicht finden, Alles das vorzukehren, was die Lage der Monarchie und die Wahrung des Thrones von demselben fordern, indem der regelmäßige Gang der Geschäfte durch einen zeitweise geänderten Aufenthalt in Meinem Staate nicht gestört werden darf."

Anstatt daß nun diese freie wohlgemeinte Aeußerung des Monarchen den bösen Geist der Unzufriedenheit und des Mißtrauens beschworen hätte, schienen diese nur noch gesteigert zu werden, wozu noch ein hoher Grad von Furcht kam, so daß auch die bisher als Gemäßigte gekannten, sich schwachen Befürchtungen hingebend, keinen sicheren Tritt zur Befestigung und Sicherstellung des Allgemeinen thaten, vielmehr ein großer Theil des Adels und der Begüterten anfing die Stadt zu verlassen — woran allerdings auch der Mangel alles energischen Einschreitens des Ministeriums einen großen Antheil hatte.

Nicht zu verwundern ist es daher, wenn die ohnehin von Aufregung nur zu sehr erfüllte akademische Legion, welche sich im Universitätsgebäude bereits schon seit einiger Zeit wie ein gesetzgebender Körper zu betrachten schien, in ihrem Auftreten immer kühner ja in gewisser Rücksicht anmaßender ward, wobei die Ueberzeugung auch bei diesen jungen Leuten Platz nahm, daß ein großer Theil der Bewohner Wiens in ihnen seit dem 15. Mai diejenigen sah, die an dem seitdem allgemein gewordenen Mißbehagen unter allen Klassen die meiste Schuld hätten.

Dabei gab natürlich das beständige Waffentragen, die Aufregung in allen Theilen der Stadt das Bild eines beginnenden feindlichen Gegenüberstehens, das in den Augen des Beobachters als Anfang eines Conflictes erschien, der unmöglich lange ausbleiben konnte; wozu noch viele fremde, man kann wohl den Ausdruck Aufwiegler gebrauchen, die Legion in Angelegenheiten hineinzogen, die sie eigentlich nichts angingen.

Anstatt daß nun das Ministerium Mittel getroffen hätte, um diese jungen Leute von solchem ungesetzlichen Wege abzubringen und sie ihrem friedlichen Berufe und den Studien wieder zuzuführen, was aber durchaus auf eine Art hätte geschehen müssen, die nicht im Entferntesten das Ansehen von Gewalt haben durfte, erschien am 24. Mai eine Verordnung, worin das Ministerium das akademische Schuljahr als geschlossen ankündete und zugleich bedeutete, daß diejenigen Studirenden, welche gesonnen seien Wien zu verlassen, die Waffen bei ihren Hauptleuten abgeben möchten.

Zugleich gab Graf Colloredo, als Commandant der akademischen Legion, auf der Universität die Erklärung:

„Ich erkenne mich als den Vater der Legion, rathe aber, daß sich dieselbe baldigst auflöse und sehe mich genöthigt, so ungern es von mir geschieht, den Kalabreser (den nach bekannter Form benannten Hut der Studirenden) allein abzulegen. Wobei die akademische Legion vier und zwanzig Stunden Bedenkzeit hat, um sich darüber mit Ja oder Nein auszusprechen."

Natürlich mußte unter den oben geschilderten Verhältnissen nach diesen Worten die Gährung unter den Studirenden nicht allein wachsen; ja sie trug sich auch auf einen großen Theil der Nationalgarde und andere Einwohner über, die in diesen Worten nichts Anders als den Versuch einer Reaction sehen wollten; was zu den Scenen der nächsten Tage führen mußte.

In Bezug auf jene Worte kam nun am 26. Morgens 7 Uhr Graf Colloredo in Begleitung einer Abtheilung Nationalgarde auf die Universität, wo er den Studirenden bekannt machte, daß die Aula geschlossen werde und sie daher die Waffen abzugeben und sich zu entfernen hätten, welcher Aufforderung jedoch von der aus Studirenden bestehenden Wache daselbst keine Folge geleistet wurde.

Nun erschienen auch daselbst der k. k. Regierungs-Präsident Graf Montecucoli und der Stadtkommandant Graf Sarbagna welche denselben Antrag wiederholten, denen aber die Kommandanten der Studirenden die Antwort gaben: „daß durch solche Schritte nur die Ruhe unterbrochen und daß man nöthigenfalls auch der Gewalt sich entgegensetzen werde."

Während dies auf der Aula vorging, erschien eine vom Regierungs-Präsidenten Grafen Albert Montecucoli unterzeichnete Kundmachung: daß die akademische Legion sich aufzulösen, bin-

nen 24 Stunden die Waffen abzugeben und sich mit der Nationalgarde in einen Körper zu vereinigen habe, widrigenfalls man ihr die Waffen mit Gewalt abnehmen werde.

Wir müssen dabei bemerken, daß die akademische Legion noch wenige Tage vorher die Vereinigung mit der Nationalgarde gewünscht hatte und nur fremde Elemente mochten seitdem sie andern Sinnes gemacht haben, denn kaum war diese Kundmachung bekannt worden, als auf der Universität, wo nur noch eine geringe Anzahl bewaffneter Studenten sich eingefunden hatte, der dort befindliche Volkshaufen, durch herzueilende Nationalgarden, Bürger und Arbeiter sich immer vergrößerte, von denen die meisten laute Schimpfworte gegen Montecucoli und Colloredo ausstießen.

Während dem waren die Stadtthore von dem Militär besetzt sowie die Verbindung mit den Vorstädten unterbrochen worden, und bald darauf bewegte sich ein Bataillon vom Infanterie-Regimente Nugent die Bäckerstraße herab gegen die Universität, welches aber, da eine Deputation Studirender deshalb dem General Sardagna vorgestellt hatte, daß man doch allen Anlaß zur Störung der Ruhe vermeiden möge, sich zurückzog.

Unter so drückender Spannung war die eilfte Vormittagsstunde herangekommen — als die Arbeiter, welche wie bereits gesagt worden, den Studenten ihre Hilfe früher schon angeboten hatten, von verschiedenen Seiten namentlich aber vom Prater her durch die Leopoldstadt gegen das Rothenthurmthor in zahlreichen Massen heraufdrängten und dasselbe da es wie die andern Thore geschlossen und mit Militär besetzt war, aufsprengten, wobei ein Arbeiter den Tod fand.

Der Aufstand verbreitete sich von hier aus bald durch die ganze Stadt, der Generalmarsch für Nationalgarde und akademische Legion ertönte durch die Straßen, welcher nun die mit Hacken, Schaufeln und Prügeln versehenen Arbeiter zu Hilfe eilten.

Das Militär wurde aus der Burg und allen andern Posten der innern Stadt verdrängt, man riß in allen Gassen und Plätzen das Pflaster auf und mit unglaublicher Schnelligkeit standen nahe an zweihundert Barrikaden da, zu denen außer den ganz dazu geeigneten würfelförmigen Pflastersteinen noch zahlreiche Wägen, Fässer, Baugerüste, ja Möbeln, Matratzen und Strohsäcke verwendet

wurden, wobei man selbst Frauen und Mädchen gebildeter Stände, Hand anlegen sah.

Auf der Zinne dieser zum Theil den ersten Stock der Häuser überragenden Barrikaden wurden deutsche Fahnen aufgepflanzt, neben denen Nationalgarden, Studenten und Arbeiter die Besatzung bildeten.

Von allen Thürmen der Stadt und Vorstädte erscholl die Sturmglocke, alle Gewölber waren geschlossen, auf deren Thüren die mit Kreide geschriebenen Worte standen: „Heilig ist das Eigenthum;“ wobei ungeachtet die furchtbarste Gährung in der Stadt herrschte, doch kein einziger Fall von Einbruch oder Beraubung vorkam, während in den Fenstern der meisten Häuser Steine aufgeschichtet wurden, um sie auf die Angreifenden herabzuschleudern, da sich das, wahrscheinlich von Böswilligen erfundene Gerücht verbreitet hatte: es sei von Böhmen her ein starkes Heer gegen Wien im Anzuge, um die Zurücknahme der am 15. Mai gemachten Zugeständnisse, zu unterstützen.

So war nun die unglückliche Spaltung zwischen der akademischen Legion nebst den Tausenden die auf ihrer Seite standen — und dem Ministerium — zur weiten Kluft geworden. Namentlich dadurch, daß die Regierung versäumt hatte zur geeigneten Zeit die Legion von ihrem, besonders durch fremde Aufhetzereien entstandenem Irrthum, auf den Gang der Staatsverwaltung Einfluß üben zu wollen, abzubringen. So aber mußte die vom Ministerium beschlossene plötzliche durch Militär unterstützte Aufhebung der Legion das Mißtrauen nur steigern und Erbitterung erregen — woher es kam, daß jetzt der früher vom Ministerium unterstützte Regierungspräsident mit der Ausführung der Aufhebung der Legion beauftragt, durch dasselbe Ministerium jetzt keinen Schutz erhalten, sondern um der Volkswuth zu entgehen, nur fliehen konnte.

Nachdem mehrere Deputationen mit dem Ministerium wegen Aufhebung dieser unseligen Maßregel verhandelt hatten, erschien gegen 1 Uhr Mittags die Kundmachung:

„Der Ministerrath hat, um dem dringenden Wunsche der Bevölkerung für die Abwendung größerer Gefahren und dem Begehren der akademischen Legion zu entsprechen, beschlossen, nicht auf der Vollziehung der Auflösung und Vereinigung der Legion mit der Nationalgarde zu beharren, und erwartet, daß die akademische Legion aus

eigenem Antriebe selbst die Bürgschaften anbieten werde, um die Sicherheit und Rückkehr des Kaisers möglich zu machen."

Mit dieser Kundmachung versuchte nun Dr. Goldmark die aufgeregten zahlreichen Arbeiter zu beruhigen und zu bewegen, die von ihnen in so reißender Eile errichteten Barrikaden zu entfernen, was ihm aber keineswegs gelang, da auch unter diesen allgemeines Mißtrauen Platz gegriffen hatte, welches selbst da noch nicht wich, als um 2 Uhr Nachmittags eine zweite Kundmachung des Ministeriums folgte:

„Die Zusicherungen des Kaisers vom 15. und 16. Mai 1848 stehen in ihrer ganzen Ausdehnung aufrecht. Die akademische Legion besteht unverändert. Das Militär wird sogleich in die Kasernen abziehen, und die Thorwachen werden gemeinschaftlich von Nationalgarden, von der akademischen Legion und von dem Militär in gleicher Stärke bezogen."

Nachdem nun auch in Folge davon die Nationalgarde in Gemeinschaft mit dem Militär den Wachdienst versah, erschienen gegen 6 Uhr Abends nochmals zwei Kundmachungen:

„Das Militär erhält hiermit den Befehl, sogleich abzuziehen. Den Arbeitern wird zugleich fortan Arbeit verschafft werden, wogegen sie zur Herstellung der Ruhe und zu ihrer Arbeit zurückzukehren haben."

„Die unterzeichneten Minister bestätigen, daß die Truppen der Garnison sich bereits nach dem Auftrage des Kommandirenden in die Kasernen zurückgezogen haben, und nur über Aufforderung der Nationalgarde zur Unterstützung derselben aufgeboten werden können."

Pillersdorf. Latour.

Aber ungeachtet dieser drei, an einem Tage, sich folgenden Zusicherungen, war es nicht möglich den ausgebrochenen Sturm zu beschwören, im Gegentheile, der Barrikaden erhoben sich noch mehrere, so daß manche Theile der innern Stadt ganz abgeschlossen waren und Plakate der aufregendsten Art wurden an den Hauptplätzen angeschlagen.

Während dieser Vorgänge wurden gegen Abend der bisherige Oberkommandant der Nationalgarde Graf Hoyos und Graf Moritz Dietrichstein aus ihren Wohnungen abgeholt und als Geißeln auf die Universität gebracht; letzterer ward nach 48 Stun-

den seiner Haft wieder entlassen. Ein gleiches Loos war auch den Grafen Montecucoli, Colloredo und Breuner so wie dem Freiherrn von Pereira und dem Doktor Hye bestimmt, da diese von der akademischen Legion als Verräther gegen die Volkssache erklärt wurden, allein da sie bereits Wien verlassen, wurde ihnen vergebens von mehreren Mitgliedern derselben nachgestellt.

Solche allgemeine Aufregung mußte noch bedeutend steigen als in der Nacht dieses inhaltschweren Tages plötzlich Schüsse wie aus Geschützen, sich vom Ufer der Donau her, hören ließen; der Glaube an das Anrücken eines Heeres erfüllte Alles mit Bangen, verloren war die Ruhe der Nacht, dagegen hörte man den Generalmarsch durch alle Gassen und das Sturmläuten von allen Thürmen, was erst vor einigen Stunden aufgehört hatte, und von Neuem wurden Barrikaden errichtet. Doch bald ward die Nachricht, daß diese Schüsse bei den sogenannten Kaisermühlen an der Donau gefallen waren, um die den Wiener Studenten auf einem Dampfboote zu Hilfe eilenden Juraten aus Preßburg anzukündigen, worauf der Rest der Nacht in Ruhe verlief.

Indeß kehrte auch die nächstfolgenden Tage immer nicht die eigentliche Ruhe der Gemüther noch Vertrauen zu der Regierung zurück, daher noch durch ein paar Tage die Barrikaden stehen blieben und auch der allgemeine Verkehr unterbrochen war.

Nach mehreren Unterhandlungen zwischen Bürgern, Nationalgarden und Studenten mit dem Ministerium bildete sich nun der aus einem Ausschusse von Bürgern, Nationalgarden und Studenten bestehende, Verein zur Aufrechthaltung der Ordnung, Sicherheit und Wahrung der Volksrechte, dessen Einsetzung das Ministerium folgenderweise bekannt machte:

„Der Ministerrath erkennt die außerordentlichen Verhältnisse, welche es zu einem Gebote der Nothwendigkeit gemacht haben, daß sich ein Ausschuß von Bürgern, Nationalgarden und Studenten gebildet hat, um für die Ordnung und Sicherheit der Stadt und die Rechte des Volkes zu wachen, und ertheilt den Beschlüssen, welche dieser Ausschuß am 26. Mai gefaßt hat, in Folgendem seine Genehmigung:

Die Wachen an den Stadtthoren werden von der National- und Bürgergarde und der akademischen Legion allein bezogen, die übrigen Wachen aber von der akademischen Legion mit dem Militär

gemeinschaftlich, die Wache im Kriegsgebäude wird aber als ein militärischer Posten vom Militär allein versehen.

Nur das zum Dienste nothwendige Militär bleibt hier, alles übrige wird sobald als möglich abziehen.

Graf Hoyos bleibt unter Vorbehalt eines gesetzlichen Vorganges als Bürgschaft für das Zugesicherte und für die Errungenschaften des 15. und 26. Mai unter der Aufsicht des Bürger-Ausschusses.

Diejenigen, welche Schuld an den Ereignissen des 26. Mai tragen, werden vor ein öffentliches Gericht gestellt.

Das Ministerium stellt an Se. Majestät das dringende Ansuchen, daß Se. Maj. in kürzester Zeit nach Wien zurückkehren, oder im Falle Allerhöchst dessen Gesundheit dieses verhindern sollte, einen kaiserlichen Prinzen als Stellvertreter zu ernennen.

Das Ministerium muß zugleich an den neugebildeten Ausschuß die Einladung stellen, demselben die Bürgschaften bekannt zu machen, welche Se. Majestät für Ihre persönliche Sicherheit und für die Sicherheit der kaiserlichen Familie gegeben werden können.

Dasselbe stellt ferner das gesammte Staats-Eigenthum, so wie jenes des allerhöchsten Hofes, alle öffentlichen Anstalten, Sammlungen, Institute und Körperschaften in der Residenz unter den Schutz der Bevölkerung von Wien und des neugebildeten Ausschusses, und erklärt denselben unabhängig von jeder anderen Behörde. Es muß demselben aber zugleich die volle Verantwortung für öffentliche Ruhe, Ordnung, so wie für die Sicherheit der Personen und des Eigenthumes übertragen.

Dasselbe muß endlich erklären, daß es die Staats-Verrichtungen, welche ihm noch interimistisch anvertraut sind, nur so lange fortsetzen könne, bis sie entweder von Sr. Majestät zurückgenommen sind, oder das Ministerium der Mittel beraubt ist, mit voller Sicherheit seine Beschlüsse zu fassen und unter seiner Verantwortlichkeit auszuführen."

So hatte denn das Ministerium die Revolution vom 26. Mai anerkannt und es waren somit außer demselben noch zwei Körperschaften, welche die Gewalt mit ihm theilten, ins Leben getreten, von denen der letztentstandene Sicherheits-Ausschuß, den damaligen Wirren gegenüber sein Möglichstes zu deren Beilegung that, zu einer Zeit wo alle gesellschaftlichen Bande sich zu lockern began-

nen, indem die Forderungen der stets anwachsenden Zahl der Arbeiter, welche nunmehr von der Staatsverwaltung Beschäftigung und Unterhalt begehrten, sich täglich steigerten, Fabriken und Werkstätten still standen, die verschiedensten Umtriebe einer Seits der Reactionäre, andererseits der Ultra-Radikalen und Republikaner, der Haß gegen die Juden, die übertriebenen Forderungen der Gesellen, die unruhigen Auftritte bei Tag und Nacht, und Umtriebe bei Deputirten-Wahlen für den bevorstehenden Reichstag sich kreuzten, wobei noch zahlreiche Clubbs von allen Seiten Oel ins Feuer gossen, von denen der beim römischen Kaiser bestandene „demokratische Verein" mit zweifelhaften Tendenzen hervortrat. Dazu gesellten sich noch der immer fühlbarer werdende Mangel an Silbergelde ja bald an Scheidemünze, dem auch Mißtrauen gegen die Staatspapiere, gegen die Nationalbank und gegen die Sparkasse folgte.

Während dieser Zeit wurden durch Vermittlung des Ministerrathes vom Kriegsministerium, welches anstatt des kurze Zeit vorher aufgelösten vormaligen Hofkriegsrathes, entstanden war, der vereinigten Nationalgarde sammt der akademischen Legion 36 Kanonen sammt gehöriger Munition übergeben; deren Oberkommandant anstatt des Grafen Hoyos jetzt der vormalige Oberst Pannasch geworden war.

Nachdem mehrere Deputationen, darunter eine der Wiener Schriftsteller, eine andere der Wiener Frauen, zu dem noch in Innsbruck weilenden Kaiser fruchtlos gewesen waren, erließ derselbe unter dem 3. Juni von Innsbruck aus, folgendes Manifest an die Wiener:

„Die Stadt Wien hat zuerst und bald darauf haben die Abgesandten Meines ganzen Reiches dankbar anerkannt, daß es mir in den denkwürdigen Märztagen heiliger Ernst und zugleich die Meinem Herzen und Meiner unbegrenzten Liebe zu meinen Völkern befriedigendste That Meines Lebens war, als Ich ihren Wünschen durch eine den Zeitbedürfnissen angemessene, im weitesten Sinne des Wortes freisinnige Verfassung verliehen.

Das Glück Meiner Völker ist auch Mein Glück, und allein von diesem Gefühle geleitet, habe Ich nach dem Antrage Meiner Räthe die am 25. April kund gemachte Verfassung verliehen.

Mit derselben habe Ich den Forderungen der Zeit, den Bedürfnissen der einzelnen Provinzen, der vorwiegenden Meinung Mei-

nes Volkes — welche im Wege des Gesetzes geltend gemacht, Mich jederzeit in Meinen Beschlüssen bestimmen wird — nicht vorgreifen wollen.

Meine Ueberzeugung jedoch, daß die von Mir ertheilte Verfassungs-Urkunde den allgemeinen Erwartungen genügen werde, ist durch die in den verschiedenen Provinzen aufgetauchten Besorgnisse für die richtige Auffassung und Würdigung ihrer nicht unwesentlichen besonderen Verhältnisse, so wie durch die am 15. Mai in Wien vorgefallenen Ereignisse erschüttert worden.

Ich habe daher am 16. Mai keinen Anstand genommen, den nächsten Reichstag als einen konstituirenden zu erklären und die damit in Einklang stehenden Wahlen zuzusichern.

Die Art und Weise, wie Ich dazu veranlaßt worden bin, hat mich tief verletzt. Die öffentliche Meinung in ganz Europa hat sich darüber einstimmig und im höchsten Grade mißbilligend ausgesprochen. Allein die Sache selbst bin Ich bereit festzuhalten, weil sie mir die Bürgschaft gewährt, daß die Verfassung, welche meinem Reiche geistige und materielle Macht verleihen soll, in ihren Grundlagen wie in ihren Einzelnheiten ein Werk des gesetzlich ausgeprägten Gesammtwillens seyn werde, mit welchem Hand in Hand zu gehen Ich fest entschlossen bin.

Mein sehnlichstes Verlangen — und Ich bin überzeugt, daß ich es nicht vergebens ausspreche — ist nunmehr, daß die baldige Eröffnung des Reichstages in Wien, dem Sitze meiner Residenz, möglich werde.

Soll aber diese Eröffnung an keinem anderen Orte und bald zu Stande kommen, so ist es unerläßlich, daß in den Mauern Wiens ungetrübte und festbegründete Ruhe und Ordnung herrsche, und daß den Abgeordneten der Provinzen für die Freiheit ihrer Berathungen vollkommene Sicherheit gewährt und verbürgt werde.

Ich darf daher von den Einwohnern Wiens erwarten, daß sie Alles aufbieten werden, damit die gesetzliche Ordnung in jeder Beziehung wieder eintrete. Ich erwarte, daß alle persönlichen Feindschaften aufhören, und unter allen Bewohnern Wiens der Geist der Versöhnung und des Friedens allein vorherrschend werde.

Mit väterlichem Wohlwollen stelle ich diese Forderungen an die gesammte Bevölkerung Wiens, und baue auf deren Erfüllung; denn Ich werde den Tag preisen, wo Ich mit der Eröffnung des Reichs-

tages zugleich das freudige Wiedersehen der, Meinem Herzen noch immer theueren Wiener feiern kann."

Dieses Manifest zerstreute etwas die dunkeln Wolken der Besorgnisse welche über Wien lagerten und stellte noch einmal die ersehnte Möglichkeit in Aussicht, daß Kaiser und Reichstag, zusammenhaltend, den Wünschen des Volkes gewiß bald das entsprechendste Ziel bereiten würden. Allein auch mit dieser offenen Erklärung des Kaisers war eine große Partei in Wien noch nicht zufrieden gestellt, und machte dem Ministerium unablässig zum Vorwurfe: daß es unrecht gethan habe, in dem Gesetze über die Wahlen zum Reichstage, die Klasse der Arbeiter ausgeschlossen zu haben, welchen Vorwurf sie durch zahlreiche Schriften und Maueranschläge zu verbreiten bemüht war.

In Folge dessen erhielt nach Kurzem der Sicherheitsausschuß vom Ministerium die Erklärung: „daß selbstständige Arbeiter, wenn sie das vier und zwanzigste Jahr zurückgelegt haben, und sich in der freien Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte befinden, in jenen Wahlbezirken, in welchen sie ihren bleibenden Wohnsitz haben, als Wähler auftreten dürfen."

Als nun auch dieser Einwurf beseitigt war und auch die Hoffnung auf baldigste Eröffnung des Reichstages durch den Kaiser die trübe Gegenwart in Etwas zu erhellen begann, ward diese durch nachfolgende Erklärung Sr. Majestät aus Innsbruck, von Neuem getrübt.

„Ich habe in Meinem Manifeste vom 3. Juni die Absicht ausgedrückt, den in Wien abzuhaltenden Reichstag in eigener Person zu eröffnen: damals hegte ich die Hoffnung, daß sich Meinem Vorhaben kein Hinderniß entgegen stellen werde, wenn auch der ursprünglich festgesetzte Termin nicht zugehalten werden könnte.

Es fällt mir jedoch schmerzlich, daß in diesem Augenblicke, wo die Ausschreibung des konstituirenden Reichstages keinen Verzug mehr zuläßt, Meine angegriffene Gesundheit Mir nicht gestattet, die Reise nach Wien schon jetzt zu unternehmen.

Damit jedoch weder die Eröffnung des Reichstages gestört werde, noch die hiezu nothwendigen Vorbereitungen in diesem, für das Wohl des Staates entscheidenden Momente ein kräftiges Zusammenwirken aller Regierungs-Organe ermöglicht werde, habe Ich nun meinen geliebten Bruder (Erzherzog Franz Karl) in Meiner jetzigen Lage an Meiner Seite zu behalten, und nach Bera-

thung Meiner hier anwesenden Minister den Entschluß gefaßt, Meinen geliebten Oheim, den Erzherzog Johann, als meinen Stellvertreter nach Wien abzusenden.

Ich werde ihn für die Zeit, bis Ich nach Wien nachfolge, nicht blos zur Eröffnung des Reichstages, sondern auch zu allen Meiner Entscheidung zustehenden Regierungsgeschäften bevollmächtigen, und Ich bin überzeugt, daß, wie Ich ihm Mein volles Vertrauen zuwende, dieses Vertrauen auch in dem Herzen Meiner Völker Eingang finden werde; denn von der Gesinnung erfüllt, von der gleichen Liebe und Sorgfalt für Meine Völker geleitet, wird er gewiß auch durch die Zeit der Stellvertretung ganz in Meinem Geiste handeln."

**Ferdinand.**

Dieser von den Ministern Wessenberg und Hornbostl, welche allein sich in Innsbruck beim Kaiser befanden, gegengezeichneten Erklärung, folgte nachstehende des Erzherzogs Johann:

„Se. Majestät der Kaiser hat mich in Anbetracht Seines noch andauernden Unwohlseyns zu seinem Stellvertreter ernannt.

In dieser Eigenschaft habe ich den Reichstag in Seinem Namen zu eröffnen, und bis zu Seiner Zurückkunft nach Wien die Ihm als konstitutionellen Kaiser zustehenden Regierungsgeschäfte zu leiten.

Dieses Vertrauen Meines Kaisers ist mir heilig! — Ich will es rechtfertigen, indem ich Seinen innersten aufrichtigen Willen erfülle, der dahin gerichtet ist, die den österreichischen Völkern gewährten Freiheiten und Rechte strenge und gewissenhaft zu wahren, und in allen Fällen, wo das kaiserliche Wort entscheiden soll, den Geist der Gerechtigkeit und Milde festzuhalten.

Die Zeit ist ernst und entscheidend für Oesterreichs Glück und Macht; — ein neuer fester Grundbau ist zu vollführen; — die Gesetzgebung bedarf in allen ihren Zweigen wesentliche Veränderungen, und neue Hilfsquellen sind zu eröffnen, um den nächsten dringenden Anforderungen zu genügen.

Diese große Aufgabe kann nur durch gemeinsame und kräftige Mitwirkung Aller, und nur durch die vereinigte feste Haltung gegen die Feinde des Vaterlandes, freudig gelöst werden.

Mit Zuversicht rechne ich auf diese allgemeine Mitwirkung — ich rechne auf die Liebe des österreichischen Volkes zu seinem Kaiser und zu seinem schönen Vaterlande — ich rechne auf seinen verständigen Sinn für Ordnung und Ruhe, als Bedingungen einer wahren

Freiheit, und ich rechne endlich auf sein Vertrauen zu meinem, wie ich glaube, bewährten ehrlichen Willen, für Oesterreichs Wohlfahrt und Ruhe auch meine letzte Kraft zu weihen.

Unter diesen Voraussetzungen fühle ich mich noch stark, und von den besten Hoffnungen erfüllt, daß ich die mir anvertraute Macht durch das Gesetz, durch den Frieden und durch das allgemeine Wohlergehen gekräftiget, in die Hände meines gnädigsten Kaisers wieder zurücklegen werde."

Obgleich sich Erzherzog Johann bei seiner Ankunft in Wien am 24. Juni, alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten hatte, so wurde ihm dennoch in später Nachtstunde vor seiner Wohnung in der kaiserlichen Hofburg von einer Abtheilung Nationalgarde und der akademischen Legion ein Fackelzug mit Musik unter lautem Jubel gebracht.

Tags darauf empfing derselbe als Stellvertreter Sr. Majestät, das Ministerium, die Generalität und das Offiziercorps der Garnison, Nationalgarde und Bürgercorps, den Gemeinde-Ausschuß und den vereinigten Sicherheits-Ausschuß, welcher Letztere noch eine besondere Audienz bei dem Erzherzoge hatte, in welcher es sich namentlich um die Rückkunft des Kaisers handelte.

Nachdem am letzten Tage des Juni die deutsche Reichsversammlung zu Frankfurt zur Wahl eines unverantwortlichen Reichsverwesers geschritten und die Wahl mit entschiedener Stimmenmehrheit auf den Erzherzog Johann gefallen war, mußte dieses von Deutschland so freudig begrüßte Ereigniß für Wien nur neue Besorgnisse herbeiführen, indem der verehrte Erzherzog nicht lange mehr der Stellvertreter des Kaisers bleiben konnte, und somit die Hoffnung auf Rückkehr der Ruhe und des gewichenen Vertrauens aufs Neue gefährdet war.

In Folge dieser Wahl kamen am 4. Juli mit dem Dampfschiffe von Linz einige Mitglieder der Frankfurter Reichsversammlung in Wien an, nämlich: der Vicepräsident Freiherr von Andrian aus Wien, Dr. Fuchs aus Frankfurt, Franke aus Schleswig-Holstein, Dr. Heckscher aus Hamburg, Raveaux von Rotthan aus Baiern und von Sauken-Tarpuschen aus Preußen, welche am folgenden Tage eine feierliche Auffahrt in die Hofburg hielten wo sie dem Erzherzog die auf denselben gefallene Wahl überbrachten, die dieser auch mit Bereitwilligkeit annahm, worauf 101 Kanonenschuß diese Kunde den Einwohnern Wiens bekannt gab, und

am Abende dieses Tages ein feierlicher Fackelzug mit Musik und Absingung des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland?" zu Ehren des Erzherzogs und der Abgeordneten Statt fand.

Diese und die nachfolgenden Tage, war, so kann man mit Recht sagen, der Anschluß an Deutschland, das Höchste des Tages über das sogar die Unzufriedenheit mit dem Ministerium, die sich bisweilen laut zu äußern begann, auf einige Zeit in den Hintergrund getreten war. Alles schwärmte in den deutschen Farben, Alles trug deutsche Bänder, roth, schwarz und gelb, und Tausende solcher Fahnen wehten von Wiens Häusern herab.

Da aber sowohl einige Bestimmungen der Wahlen zu dem Reichstage von Seite des Ministeriums, dann die von demselben erlassene provisorische Geschäftsführung für denselben die Unzufriedenheit der Partei der Radikalen aufs Höchste gespannt hatte, deren Wirken dieser aufgeregten Zeit, das Ministerium nicht zu widerstehen vermochte, so erfolgte am 8. Juli durch den vereinigten Ausschuß der Bürger, Nationalgarden und Studenten, welcher deshalb eine Deputation an den Erzherzog sendete und alle Minen seinen Zweck durchzusetzen, springen ließ, die Auflösung dieses Ministeriums, an dessen Spitze Freiherr von Pillersdorf gestanden.

Es war dies leider ein Schritt der nur allzudeutlich Kunde gab, von der in Wien immer sichtbarer werdenden Spaltung der Parteien; denn abgesehen davon, daß dieser Schritt ein Vorgreifen gegen das Recht des Monarchen war, so war er auch ein Vorgreifen gegen den in naher Aussicht stehenden Reichstag, dessen Eröffnung auf den 26. Juni bestimmt worden, aber durch den Ausbruch der Revolution in Prag und deren nächste Folgen erst später statt finden konnte.

Bei seiner Abreise nach Frankfurt, an eben diesem Tage, wohin der Erzherzog sich begab um daselbst als Reichsverweser sich einsetzen zu lassen, beauftragte derselbe den Freiherrn von Doblhoff ein neues Ministerium zu bilden, welches er nach seiner Rückkehr bestätigen werde.

Die durch die Ereignisse am 26. Mai genährte und durch die Prager Schreckensscenen stark vergrößerte Spannung zwischen den Bürgern und der Garnison in Wien, welche lügenhafte Berichte täglich zu steigern versuchten, fing jetzt an für beide Theile wahrhaft unerträglich zu werden, weßhalb eine Ausgleichung auf dem Wege der Un-

terredung unternommen wurde, indem in den Räumen des von Kaiser Joseph II. gegründeten Augartens am Morgen des 14. Juli ein großartiges Verbrüderungsfest abgehalten ward, welchem sämmtliche in Wien anwesende Generalität an deren Spitze der Kriegsminister, das Offizierscorps aller daselbst garnisonirten Waffengattungen, sowie das Offizierscorps der Nationalgarde und akademischen Legion nebst zahlreichen Garden beiwohnten, außer denen noch Tausende von Menschen sich dabei einfanden, wobei General von Frank im Namen der Garnison von Wien, folgende Worte an die Anwesenden richtete:

„Bewohner Wiens!"

„Gerüchte werden ausgestreut, daß wir einen Schlag gegen die junge Freiheit zu führen beabsichtigen. Der Zweck dieser böswilligen Anschuldigungen ist augenscheinlich der, Mißtrauen gegen uns zu erwecken, die Gemüther aufzuregen und dadurch Verwirrung und Unheil über unser herrliches Vaterland zu bringen. Mitbürger! Wir glauben diesen frechen Angriffen auf keine bessere Art begegnen zu können, als, indem wir Euch unsere Gesinnungen offen und ehrlich darlegen: Wir bewahren unverbrüchliche Treue unserem angestammten konstitutionellen Kaiser; wir begrüßen freude- und dankerfüllt die von ihm sanktionirten freien Institutionen, die wir, wie Ihr, mit aller Kraft aufrecht erhalten wollen, und verwahren uns feierlichst gegen den Verdacht, daß von uns irgend ein Versuch zur Schmälerung derselben bezweckt oder unterstützt werden könnte. Darum vertraut uns, die wir jedem Feinde des freien Vaterlandes die Stirne zu bieten, freudig entschlossen sind. Doch schmerzlich ergreift, ja empört uns der schändliche Mißbrauch einer ungezügelten Presse, welche nicht ermüdet, über die Gesammtheit der Armee und einzelne Glieder derselben die ungerechtesten und gemeinsten Schmähungen auszusprechen. Genugthuung muß uns werden! Gerechtigkeit fordern wir vom Gesetze! Jeder, in dessen Brust Gefühl für Ehre schlägt, wird uns beistimmen! Bewohner Wiens, und insbesondere Ihr Männer der Nationalgarde, deren schöner Beruf es ist, im Herzen des Staates wahre Freiheit und Ordnung zu schirmen, Ihr könnt, Ihr werdet nicht gleichgültig ansehen, daß Leute — bereits gebrandmarkt durch die öffentliche Meinung, ein Heer frech beschimpfen, dessen größter

Theil gerade jetzt Blut und Leben für Ehre und Heil des Vaterlandes opfert."

Nachdem der General noch einige freie Worte fragweise an die großartige Versammlung gestellt hatte, welche alle mit großem Beifalle erwiedert wurden, sprach der Oberkommandant der Nationalgarde Oberst Pannasch in kurzen Worten zu dem Militär, worauf noch von mehreren Andern Reden gehalten wurden, unter denen die des Grenadier-Hauptmanns Braun, nachmaligen Bezirkschefs der Nationalgarde im Bezirke Mariahilf, ebenfalls die Gesinnungen für die Bürger und gesetzliche Freiheit aussprach. Nach mehrstündiger Dauer dieses durch die unzweideutigsten Zeichen gegenseitiger Achtung erhöhten Festes, durchzog die Versammlung unter Musik und freudigen Ausrufungen einige Hauptstraßen, und da Friede und Eintracht in der ganzen Versammlung herrschten, doch die Witterung, nämlich die herabströmenden Regengüsse ein längeres Verweilen im Freyen nicht gestattete, so löste sich die Gesellschaft partienweise auf, und vertheilte sich unter herzlicher Innigkeit in verschiedenen Gasthauslokalitäten, wobei viele Hoch's auf das Kaiserhaus ausgebracht wurden.

Nachdem, während der Abwesenheit des Erzherzogs Johann in Frankfurt, vor welcher die Auflösung des Ministeriums stattgefunden, noch kein neues gebildet worden und sich der Staat so zu sagen ohne eigentliche Regierung befunden hatte, kehrte derselbe am 17. Juli seinem Versprechen gemäß, das er den Wienern vor seiner Abreise gegeben, wieder zurück, um in den nächsten Tagen als Stellvertreter des Kaisers den Reichstag zu eröffnen.

Am nächstfolgenden Tage traf auch die Gemahlin des Erzherzogs, Baronin jetzt Gräfin Brandhof, in Schönbrunn ein, wo sie in dem nächst Hietzing gelegenen k. k. Gebäude abstieg und durch eine Deputation des Sicherheits-Ausschusses, welchem sich viele Bürger und Nationalgarden anschlossen, empfangen wurde.

Jetzt ward auch das einstweilen vom Freiherrn von Doblhoff gebildete und vom Erzherzog bestätigte Ministerium veröffentlicht, aus Männern bestehend, welche der Mehrzahl nach als volksthümlich und achtbar galten; nämlich: Freiherr von Wessenberg, der auch den Erzherzog nach Frankfurt begleitet hatte, als Ministerraths-Präsident, Minister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten; Freiherr von Doblhoff, Minister des Innern; Alexan-

der Bach Doktor der Rechte, Minister der Justiz; Graf Latour. Kriegsminister; Freiherr von Kraus Minister des Handels; Ernst von Schwarzer, Redacteur der von ihm gegründeten Allgemeinen österreichischen Zeitung, Minister der öffentlichen Arbeiten, wobei Freiherr von Doblhoff provisorisch das Ministerium des Unterrichtes, dann Freiherr von Stifft und Freiherr von Feuchtersleben den Dienst als Unterstaatssekretäre versahen.

Mitten unter fortdauernden Wirren, hervorgerufen durch die bedauerlichen Verhältnisse dieser schwankenden Zeit erfolgte am 22. Juli die feierliche Eröffnung des Reichstages durch den Erzherzog Johann, als Stellvertreter des Kaisers, obwohl die beantragte Zahl der 383 Deputirten noch nicht vollständig war.

Der von einer Deputation der Abgeordneten bei seinem Eintritte unter allgemeinem Jubel begrüßte Erzherzog, las darauf auf beiden Seiten von den Ministern umgeben, vor dem Throne stehend, folgende Rede:

„Meine Herren Abgeordneten! Von Sr. Majestät unserm allergnädigsten konstitutionellen Kaiser beauftragt, den konstituirenden Reichstag zu eröffnen, erfülle ich hiermit diese erfreuliche Pflicht, und begrüße aus voller Seele Sie, meine Herren, die Sie berufen sind, das große Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes zu vollbringen.

Die Befestigung der erworbenen Freiheit für unsere Zukunft erheischt Ihr offenes und unabhängiges Zusammenwirken in der Feststellung der Verfassung.

Alle Nationalitäten der österreichischen Monarchie stehen dem Herzen Sr. Majestät gleich nahe, und in der freien Verbrüderung derselben, in der vollen Gleichberechtigung Aller, so wie in dem innigen Verbande mit Deutschland, finden alle Interessen eine feste Grundlage.

Mit Schmerz erfüllt es das Herz Sr. Majestät, daß nicht zugleich die Fülle aller Segnungen eintreten konnte, welche freie Verfassungen in weisem Gebrauche den Völkern zu sichern pflegen, Se. Majestät theilen im regen Mitgefühle die Bedrängnisse Ihrer Völker.

In Beziehung auf Ungarn und seine Nebenländer läßt sich von dem Rechtlichkeitsgefühle der edelmüthigen Bevölkerung eine befriedigende Ausgleichung der noch obschwebenden Frage erwarten.

Der Krieg in Italien ist nicht gegen die Freiheitsbestrebungen der italienischen Völker gerichtet, er hat den ernsten Zweck, unter

vollständiger Anerkennung der Nationalitäten, die Ehre der österreichischen Waffen den italienischen Mächten gegenüber zu behaupten, und die wichtigsten Interessen des Staates zu bewahren.

Nachdem die wohlwollenden Absichten, die unseligen Zerwürfnisse friedlich beizulegen ohne Erfolg blieben, so wird es die Aufgabe unserer tapfern Armee seyn, einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen.

Die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs mit allen andern, Mächten sind nicht verändert worden. Das durch längere Zeit unterbrochene Verhältniß zu dem Königreiche Spanien ist wieder hergestellt.

Durch die Folgen früherer Finanz-Operationen und durch das Zusammentreffen außerordentlicher Ereignisse sind die finanziellen Verhältnisse des Staates in einen Zustand versetzt worden, der außerordentliche Maßregeln erheischt, und schon in nächster Zukunft das Ministerium veranlassen wird, die erforderlichen Entwürfe sammt allen Nachweisungen vorzulegen.

In der Berufung der Volksvertreter zu eigener Berathung der allgemeinen Interessen ruht die sicherste Gewähr der geistigen und materiellen Entwickelung Oesterreichs. Se. Majestät läßt Ihnen daher, meine Herren, und der ganzen Nation seinen kaiserlichen Gruß und die Versicherung seines herzlichen Wohlwollens entbieten. Hiermit ist der konstitutionelle Reichstag eröffnet."

Welche Rede vom Präsidenten der Reichsversammlung Dr. Schmitt sogleich folgendermaßen beantwortet wurde:

„Eure kaiserliche Hoheit! Im Namen der konstituirenden Reichsversammlung erstatte ich Euer kaiserlichen Hoheit, als dem Stellvertreter Sr. Majestät unsers konstitutionellen Kaisers, hiemit den geziemenden Dank für die Eröffnung des ersten österreichischen Reichstages ab.

Das österreichische Volk tagt, — es tagt zum ersten Male mit freier, gleichgesinnter Zustimmung unsers verehrten, unsers althergestammten Kaiserhauses.

Im Namen des Volkes spreche ich Sr. Majestät dem geliebten Kaiser Ferdinand dem Gütigen den glühendsten Dank, für die dem Volke gewordene Gewährung aus, daß es selbst Schöpfer einer neuen freien volksthümlichen Verfassung seyn kann. Die aus dem unabweislichen Gebote der Zeit hervorgegangene Neugestaltung

Oesterreichs empfängt heute aus der Hand Euer kais. Hoheit die volle Weihe der Gesetzlichkeit.

Wohl sind wir nach dem Worte Euer kaiserlichen Hoheit berufen, das große Werk der Wiedergeburt unseres Vaterlandes zu vollbringen.

Die feierliche Handlung des heutigen Tages ist die Vermählung des konstitutionellen Thrones mit dem freien und dadurch edlem ganzen Volke.

Der Allmächtige segne den Bund und die daraus entspringende Frucht. Aus diesem Grunde geloben wir feste Treue und aufrichtige Anhänglichkeit dem konstitutionellen Throne.

So schmerzlich wir es empfinden, Se. Majestät unsern geliebten Kaiser bei dieser hochwichtigen Handlung zu vermissen, so sehr erkennen wir es als eine günstige Vorbedeutung, daß die Stellvertretung Sr. Majestät in der Person jenes allgeliebten Prinzen Statt findet, der, uns weit voraneilend, zuerst den Gedanken der Freiheit zur That werden ließ, der schon ein freier volksthümlicher Prinz war, als unsre volksthümliche Freiheit noch im Keime schlummerte.

Ihm gebe ich im Namen der Vertreter des Volkes das feierlichste Versprechen, die uns obliegende Pflicht nach unseren besten Kräften und im Geiste der durch die gütige Gewährung Sr. Majestät uns, vom Volke gewordene Sendung gewissenhaft zu erfüllen.

Brüderlichkeit soll die Kraft seyn, welche bei besonnenem weisen Wirken alle Schwierigkeiten der großen Aufgabe überwinden, und uns jene Segnungen erreichen lassen wird, die Ihre kaiserliche Hoheit zur belebenden Hoffnung des Vaterlandes, als die Frucht freier Institutionen bei weisem Gebrauche der Völker darstellten.

Heil Sr. Majestät unserm gütigen konstitutionellen Kaiser! — Heil der nun konstitutionellen Dynastie und ihrer Dauer zum nachhaltigen Wohle des neuen Bundes.

Heil dem volksthümlichen, edlen deutschen Prinzen Erzherzog Johann, und Heil dem, was seinem Herzen am theuersten, und Zeuge dieser feierlichen Handlung ist.

Heil! dem freien einigen österreichischen Volke, Heil und Ehre den österreichischen Waffen und unseren tapfern Brüdern, die sie führen."

Als nach diesen Worten, der Erzherzog begleitet von der Deputation der Reichsversammlung, den Ministern und mehreren An-

deren, den Reichstagsaal verlassen, war die Eröffnung des Reichstages hiermit zu Ende.

Als bei den Worten in obiger Rede: „Heil dem, was seinem Herzen am theuersten und Zeuge dieser feierlichen Handlung ist“ die Blicke aller Anwesenden nach der Gemahlin des Erzherzogs der Baronin, nunmehrigen Gräfin von Brandhof, gerichtet waren, welche in einer Seitenloge in gewöhnlicher Kleidung dieser Feier beiwohnte, dankte diese mit Thränen im Auge für den einhelligen herzlichen Zuruf der ihr von allen Seiten nach jenen Worten ward.

Am 28. Juli ward eine Todtenfeyer für die in den Märztagen Gefallenen, von dem Sicherheits-Ausschuße veranlaßt, auf dem Josephstädter Glacis abgehalten, woselbst sämmtliche Wiener Nationalgarden, sowie Mehrere aus der Umgebung, zusammen einige vierzig tausend Mann mit schwarz-roth-goldenen Kokarden und Bändern, sowie auch die Fahnen geschmückt, in Parade sich aufstellten, wobei dem Kapellenzelte gegenüber ein zweites für die Mitglieder des Reichstages sich befand, außer welchem noch die Minister Doblhoff, Bach, Kraus und Hornbostel, dann der Sicherheitsausschuß, der Gemeindeausschuß, die Universität und der Verwaltungsrath der Nationalgarde sich einfanden. Nach Beendigung des Gottesdienstes wobei Professor Füster über die Bedeutung der Feier nachstehende Rede hielt und die Todtenmesse vom Männergesangs-Vereine in deutscher Sprache gesungen wurde, defilirten die Nationalgarden unter Jubelrufe vor den Mitgliedern des Reichstages vorüber, während zahllose Zuschauer die nächsten Umgebungen füllten.

Die oben angeführte Rede lautete:

„Die Anwesenheit der Vertreter aller Provinzen ist die herrlichste Weihe unserer Revolution, die schönste Anerkennung unserer Errungenschaften. Aus dem Grabe, in welchem die Opfer der Freiheit ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Nationalität vereint sind, kam uns ein dreifacher Ruf entgegen. Kein Standes-, kein Religions-, kein Nationalitäts-Unterschied bestehe ferner. Alle umschlinge ein gleiches Band — das Band der Liebe. Für Alle sey Ein Recht, Eine Freiheit, Glaubenssätze und Förmlichkeiten dürfen nicht ferner mehr die Menschen trennen.

Aber auch für die Rückschrittspartei trat ein mächtiger Ruf aus diesem Grabe: daß der Volksgeist mächtig, unüberwindlich sey.

Wir wollen vereint nach Frieden streben, dauernden Frieden."

Tags darauf trat Oberst Pannasch bisheriger Oberkommandant der Nationalgarde, seit Abdankung des Grafen Hoyos, weil er in Einigem so wie auch in Bezug dieser Todtenfeyer anderen Sinnes als die Mehrzahl der Garden war, von seinem Posten ab, welchen jetzt provisorisch der kaiserliche Major Streffleur antrat.

Bevor nun die Abreise des Erzherzogs Johann mit seiner Gemahlin und seinem Sohne nach Frankfurt erfolgte, welche für Wien eine durchaus düstere Stimmung hervorrief, nahm derselbe in folgenden Worten Abschied:

„In der Stunde des Scheidens aus Eurer Mitte, in dem Augenblicke, wo eine unabweisliche Pflicht mich an den Antritt meines Amtes als deutscher Reichsverweser mahnt, ist es meines Herzens bringendes Bedürfniß, einige Worte der Liebe an Euch zu richten.

Nehmt vor Allem meinen tiefgefühlten Dank für die herzliche Zuneigung und das schöne Vertrauen welches Ihr mir so oft bewiesen, übertragt das Vertrauen nun an den verfassungs- und gesetzgebenden Reichstag, vertraut auf den redlichen Willen und die feste Gesinnung des Ministeriums, welches die Aufgabe der Vermittlung zwischen Thron und Volk mit den Vertretern desselben theilt; fahrt fort, mit rühmlichen Eifer, Ordnung, Sicherheit und Gesetzlichkeit zu wahren, beweiset der Welt, daß der Oesterreicher das neue, kräftige Bewußtseyn der Freiheit mit der alten Liebe und Treue zu seinem Kaiser zu vereinen wisse.

Wenn gleich mein Herz für das große deutsche Vaterland erglüht, so werde ich doch stets an der geliebten Heimath hangen, und auch in meinem neuen Berufe nie anfhören, für das mir theure Oesterreich und für Euer Wohl zu wirken, so viel in meiner Macht liegt."

Doppelt fühlbar war und blieb aber der Verlust welchen Wien in solch unruhiger Zeit durch die Abreise des Erzherzogs erlitt, weshalb das Ministerium nochmals eine Deputation an Se. Majestät mit der dringlichsten Bitte um dessen baldigste Rückkehr sendete, worauf die Antwort erfolgte:

„Daß Se. Majestät der Kaiser die Versicherung gebe, in so fern die nothwendige Ruhe und Sicherheit hergestellt wäre, und der Reichstag die vollständigste Bürgschaft für seine freie Handlungsweise hätte, er seinen Bruder, den Erzherzog Franz Karl als Stellvertreter nach Wien senden werde.“

Als darauf der Minister des Innern Baron Doblhoff den Antrag wegen einer Deputation des Reichstags an den Kaiser machte, wegen nochmaliger Vorstellung um Beschleunigung seiner Rückkehr, so ward nach manchen von den Ultra-Liberalen im Reichstage gemachten Einwendungen, endlich am 30. Juli folgende Adresse an den Kaiser beschlossen:

„Der von Euer Majestät zur Konstituirung des Vaterlandes berufene Reichstag hat im Vorschritte zu seiner nächsten Aufgabe begriffen, durch das Ministerium die höchst betrübende Mittheilung empfangen, daß Euer Majestät Ihre oder die Gegenwart eines Stellvertreters in Wien nicht für nothwendig erachten, in so lange nicht der Reichstag seine Gesetze festgesetzt habe und daß Sie vor Allem die Ueberzeugung von der Sicherung des freien Handelns der gesetzgebenden Versammlung zu gewinnen wünschen, weil Euer Majestät diesen Beweis väterlicher Fürsorge und Liebe Ihren Völkern schuldig zu seyn glauben.

Eine solche Darlegung aus dem Munde des konstitutionellen Monarchen in dem Augenblicke, da alle Augen der österreichischen Völker in ernster Erwartung hieher gerichtet sind, muß die Vertreter Oesterreichs mit den bangsten Besorgnissen für das Wohl, ja für den Bestand des Kaiserstaates erfüllen und sie fühlen sich in der Ausübung hrer unverbrüchlichen Pflicht, wenn sie Euer Majestät die Ueberzeugung aussprechen, daß die geheiligte Person des Staatsoberhauptes nicht länger mehr im Schwerpunkte der konstitutionellen Monarchie, am Sitze der Reichsversammlung, an der Spitze der Staatsgeschäfte entbehrt werden kann.

Aus welchen Beweggründen auch Sich Euer Majestät zu der Entfernung aus Ihrer Residenz bestimmt haben mögen; jetzt ist der Zeitpunkt gekommen wo alle Interessen des Reiches und der Krone in der einen Nothwendigkeit Ihrer Rückkehr zusammenfließen, — Ihrer Rückkehr an den Ort, wo die von Euer Majestät selbst berufenen Vertreter des einigen Volkes in dem Aufbau des neuen konstitutionellen österreichischen Kaiserstaates begriffen sind, — an den

Ort, wo die einzigen gesetzlichen Rathgeber Euer Majestät, die verantwortlichen Minister, diesen Aufbau mitwirkend fördern. Diese Eintracht des Zusammenwirkens möge Euer Majestät auch Bürgschaft für dessen Freiheit seyn.

Im Angesichte Oesterreichs, im Angesichte Deutschlands, ja im Angesichte Europas spricht es die Reichsversammlung einhellig aus, daß sie im vollen Bewußtseyn ihrer Freiheit, die Konstituirung des Vaterlandes berathe. Die Männer Oesterreichs, die das Vertrauen des freien Volkes hieher gesendet hat, — sie würden es als einen Verrath an den Rechten des Volkes ansehen, wenn sie an einem Orte verblieben, wo sie nicht der vollen Freiheit der Berathung und des Handelns gewiß wären. Daß aber die Reichsversammlung tagt, und aus ihrer Mitte Abgeordnete aller Ländergebiete an Euer Majestät zu dem Ende sendet, daß der konstitutionelle Kaiser dem ruhmvoll begonnenen Verfassungswerke jene Weihe gäbe, die des Volkes treue Pietät aus Seiner Gegenwart abzuleiten bereit ist, — dieß, Euer Majestät, ist der sicherste Beweis, die unstreitbare Garantie, daß das freie Handeln der gesetzgebenden Versammlung in jeder Hinsicht gesichert ist.

Den Dank hiefür zuerkennt die Reichsversammlung vor Allem der bewundernswerthen Mäßigung, Ordnungsliebe und Loyalität der Bevölkerung Wiens, so wie der aufopfernden Hingebung der Nationalgarde.

Unter diesen sichersten aller Garantien fordern die Völker Österreichs, durch ihre in Wien versammelten Vertreter, den von Euer Majestät zugesicherten Beweis väterlicher Fürsorge und Liebe, die ungesäumte Rückkehr Euer Majestät in Ihre treue Residenz, indem sie nunmehr der bestimmten endlichen Erfüllung der bei so vielfachen Anlässen wiederholten Versprechungen zuversichtlich entgegen sehen.

Denn nur dadurch, daß sich Euer Majestät persönlich an den Sitz des Reichstages und in die Mitte Ihres verantwortlichen Ministeriums begeben, kann jenen Gefahren des Mißtrauens, der Verführung und Anarchie vorgebeugt werden, welche die Krone und die Dynastie Euer Majestät zu bedrohen vermöchten, — nur dadurch können die Segnungen, welche das Vaterherz Euer Majestät Ihren Völkern zugedacht hat, im Strahle des Friedens und der Freiheit zur Reife kommen.

Wir beschwören Euer Majestät, hören Sie nicht den Rath falscher Rathgeber, — hören Sie die Stimmen, die Forderungen Ihrer treuen Völker."

Diese von sämmtlichen Reichstagsmitgliedern unterzeichnete Adresse ward durch eine aus dem Präsidenten und neun andern Mitgliedern bestehende Deputation an den Kaiser nach Insbruck abgesendet, welcher dieselbe auch äußerst freundlich empfing und seine baldige Rückkehr nach Wien versprach, was die Deputation folgendermaßen nach Wien berichtete:

„Hoher Reichstag! Die Reichstags-Deputaiton zur Ueberbringung der Einladungsadresse an Se. Majestät den Kaiser, kommt so eben von der Audienz zurück, und beeilt sich, den erfreulichen Entschluß Sr. Majestät, wie er in der beigefügten Adresse als Beantwortung durch Se. Majestät höchstselbst der Deputation huldvollst zugesichert wurde, nachdem er bereits vor deren hierorts gestern Abends erfolgten Ankunft gefaßt worden war, unverzüglich zur Kenntniß des hohen Reichstages zu bringen, damit die durch ihn repräsentirten Völker Oesterreichs auch nicht einen Augenblick länger in Ungewißheit bleiben dürfen.

Die Deputation wird das Protokoll nachsenden und fühlt sich beglückt, daß sie so schnell in den Stand gesetzt wurde, die Uebermittlerin einer wahren Freudenbotschaft für die Wohlfarth des Gesammt-Vaterlandes, für die Volksfreiheit und den konstituirenden Thron zu seyn.

Gott segne das diesem Ziele geweihte Wirken des Reichstages und vergönne der Deputation baldigst, sich diesem großen Ganzen als dienendes Glied anschließen zu dürfen!"

Bald nachher erhielt die Reichsversammlung durch das Ministerium folgende Antwort Sr. Majestät.

„Ich freue mich die Herren Abgeordneten des konstituirenden Reichstages bei mir zu empfangen. Stets nur das Beste meiner Staaten wollend, werde Ich unter den dargestellten Verhältnissen dem Wunsche Ihrer Committenten gern entsprechen und Mich in Ihre Mitte begeben.

Trotz meiner noch nicht befestigten Gesundheit gedenke ich Meine Rückreise nach Wien zu Meinen getreuen Oesterreichern durch mein gegenwärtiges Befinden, in bedingten kleinen Tagreisen, am 8. August anzutreten.

Den Ausdruck Ihrer legalen Gesinnung nehme Ich mit Wohlgefallen auf."

Nachdem kurz zuvor die frohe Kunde nach Wien gelangte, daß es dem greisen Helden Radetzky und der tapfern österreichischen Armee gelungen war, den König von Sardinien bei Custozza eine gänzliche Niederlage zu bereiten, in Folge dessen die Österreicher ihren erhabenen Führer an der Spitze am 6. August in Mailand eingezogen, erfolgte endlich am 12. August, die vom Ministerium angemeldete Rückkehr des gütigen Kaisers, dem eine Deputation des Gemeinde- und Sicherheits-Ausschusses, so wie des Verwaltungsrathes der Nationalgarde, bis nach Stein bei Krems zum Empfange und zur Begleitung nach Wien sich entgegen begeben hatte.

Um 5 Uhr Nachmittags langte die kaiserliche Familie auf dem Dampfschiffe in Nußdorf an, wo sie von dem Ministerrath, dem Prälaten von Klosterneuburg, und mehreren Offizieren der Nationalgarde, unter ungeheuerem Andrang von Volksmassen empfangen wurde.

Von hier ging der Zug in offenen Hofwägen zwischen Spalieren von Nationalgarden, bei denen sich zahlreiche Abtheilungen aus den Umgebungen so wie von Grätz, Brünn und Olmütz befanden und einer unzählbaren Volksmenge nach der Stadt, wo bei St. Stephan ein feierliches Dankfest abgehalten wurde.

Gegen 8 Uhr Abends kam die kaiserliche Familie, nämlich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, dann Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie, und die jungen Erzherzoge unter ihnen Se. Majestät der jetzt regierende Kaiser Franz Joseph, geleitet von der reitenden Nationalgarde und vielen Andern die sich angeschlossen, in Schönbrunn an, wo sie im großen Saale von den Mitgliedern des Reichstages und mehreren Körperschaften der Stadt Wien feierlich empfangen wurden.

Nach ihrem Eintritte hielt der Präsident des Reichstages Dr. Franz Schmitt folgende Rede an den Kaiser:

„Euer Majestät! An der Spitze und im Namen des Reichstages, im Namen der gesammten, durch ihn vertretenen freien Völker der österreichischen Monarchie begrüße ich Euer Majestät freudigst in den Hallen Ihres heimathlichen Hauses, als das ersehnte Haupt

der durch das gütige kaiserliche Wort zu schaffenden konstitutionellen Neugestaltung unseres Vaterlandes.

Mit dem heutigen Tage ist das große kaiserliche Wort zur heiligen Wahrheit, zur segenbringenden Thatsache geworden.

Der Jubel des treuen Volkes über die glückliche Ankunft des geliebten Kaisers verkündet zugleich die Rückkehr des Vertrauens und Muthes, so wie der vollen Ruhe und Ordnung als der festen Grundlage eines neuen, geschäftlich regen Lebens.

Der Reichstag aber sieht es als eine, mit seiner Aufgabe als Vertreter des freien Volkes der konstitutionellen Monarchie enge verbundenen Pflicht an, so fest wie die eigene Würde auch die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des konstitutionellen Thrones zu wahren.

Die Rückkehr Eurer Majestät an diese Stätte, wo die durch Sie berufenen Völker tagen, ist aber auch uns eine Gewährleistung, daß die aus dem warmen Herzen des edelsten österreichischen Kaisers entsprießende freisinnige und volksthümliche Konstitution mit allen ihren Folgen fortan ihre volle Weihe und Kraft an dem konstitutionellen Throne finden werde.

Möge der zum Wohle des Volkes so bereite gute Wille unseres geliebten Kaisers, ein stets heiliges Erbtheil des konstitutionellen Kaiserhauses sein.

Oesterreich, freue Dich! Oesterreich! fasse Hoffnung! Dein gütiger konstitutioneller Kaiser ist mit Dir und für Dich! Heil und Segen Ferdinand dem Gütigen, dem ersten Kaiser freier österreichischer Völker!

„Heil und Segen seiner treuen, edlen Gefährtin Maria Anna!"

Den Abend dieses freudigen Tages feierten Stadt und Vorstädte so wie die nächst dem kaiserlichen Lustschloß Schönbrunn gelegenen Ortschaften durch glänzende Beleuchtung.

Nach einigen Tagen fand auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Franzensthore in Gegenwart der kaiserlichen Familie und zahlreicher Umgebung eine glänzende Revue über sämmtliche Nationalgarden Wiens und der Umgebung, so wie der Wiener Garnison Statt, welche erstere 45,000 Mann, letztere über 12000 Mann zählte; wobei eine feierliche Feldmesse abgehalten wurde.

Als nach Beendigung dieser Revue sämmtliche Abtheilungen der Nationalgarden bei dem Kaiser vorüber defilirten und jede derselben ihn mit lautem Jubel begrüßte, war es die akademische Legion

allein die diesen Ausruf nicht nur unterließ, sondern auch die große Tactlosigkeit an den Tag legte, während ihres Vorüberdefilirens von ihrem, dem Kaiser gerade gegenüber stehenden Musikcorps die Melodie des Fuchsliedes spielen zu lassen.

Leider mußte dem ruhigen Beobachter die Ansicht ins Auge springen, daß eine Zahl der akademischen Legion nicht mehr von jenem edlen unpartheiischen Geiste beseelt war, der die Studirenden am 13., 14. und 15. März erfüllte, die patriotische Begeisterung hatte eine verfehlte Richtung durch fremde Einflüsse angenommen und wir sagen es noch einmal — jene Elemente hatten den guten Geist der in den Märztagen gewaltet, mit ganz unedeln Elementen vermischt, daher kam es auch, daß die Mehrzahl der Legion alle Schritte der Regierung und des Kaiserhauses mit Mißtrauen und Unbehagen ansah. Und auch so weit wäre es mit den jungen Leuten, welche die Legion bildeten, bei dem von Grund aus gesunden Sinne des Oesterreichers gewiß nicht gekommen, hätte das frühere und das neu gebildete Ministerium nur Etwas Energie entwickelt und wäre es nur einmal entscheidend aufgetreten — wozu sich doch in Wahrheit Gelegenheiten genug darboten!

So aber ließ dasselbe ganz ruhig geschehen, daß der erwähnte demokratische Clubb, eine der Hauptwurzeln des damals herrschenden Unheils, immer mehr fremdländische Revolutions-Elemente an sich zog und nebst einigen andern Clubbs, von wenigem Umfang und Bedeutung, immer straffer um sich griff. Das Ministerium sah ruhig zu, wie Wühlereien und Aeußerungen des Judenhasses, wozu allerdings von Seiten derselben auch Ursachen durch vorlautes Reden und Handeln gegeben worden waren, immer schonungsloser an den Tag traten, wie Tag und Nacht aufreizende Reden gehalten, und Plakate der sinnlosesten Art angeschlagen wurden, es ließ ruhig geschehen, daß nächtliche Unruhen, Katzenmusiken und andere Skandale sich folgten — es ließ es ruhig geschehen, daß an mehreren Plätzen der Stadt und Vorstädte öffentlich, unter Musik und Lockungen verschiedene Werbungen zu entgegengesetzten Zwecken statt fanden, wobei zahlreiche Agenten aufforderten, während die öffentlichen Reden vieler republikanisch Gesinnter so wie die der Verbreiter des Deutschkatholicismus als ein Ronge, Pauli, Petri 2c. zu den Wirren noch mehr beitrugen. Diesem Unheil leisteten dabei noch gewaltigen Vorschub die, wie Giftpilze täglich ja stündlich

emporwuchernden zahllosen Zeitschriften und Tagesblätter mit denen an allen großen Plätzen namentlich vor den Thüren der Gotteshäuser unter lautem Ausschreien der oft ganz anstandslosen Titel oder der anzüglichsten Persönlichkeiten, in wahrhaft empörender Weise Handel getrieben wurde, so daß es dahin kam, daß Leute der untersten Stände, denen zu ihrem eigenen Heil der Sinn für Politik bisher ganz fremd gewesen war und deren Fassungskraft auch gar nicht dahin reichte um darüber denken vielmehr sogar sprechen zu können, ganz unverholen für diese oder jene Partei sich aussprachen und über dergleichen unkluge Plaudereien gänzlich ihres Dienstes oder ihrer sonstigen Berufsarbeiten vergaßen.

So beschaffen war der geistige Zustand Wiens als das in dieser unheilvollen Stimmung nur allzu nachsichtig sich beweisende Ministerium am 18. August den Beschluß faßte, den Lohn für die von ihm beschäftigten zahlreichen Arbeiter, die Weiber und jungen Leute betreffend, um fünf Kreuzer zu verringern, wodurch an diesem Tage schon laute Aeußerungen der Unzufriedenheit bei denselben vorkamen, die bisher durch zweckmäßiges Einschreiten der Nationalgarde niedergehalten, am 21. August einen ernsten Karakter annahmen, indem die ihren Groll diesmal ganz ungebunden auslassenden Arbeiter sich in der Stadt in mehrere Haufen vertheilten und mit drohenden Worten die Straßen durchziehend, von dem Arbeiter-Comité, welches im ehemaligen Liguorianerkloster bestand, auf die Aufhebung jenes Abzuges vom Lohne der Weiber und jungen Leute bestand; wobei auch eine von ihnen gebildete Deputation mit diesem Antrage sich zu dem Minister der öffentlichen Arbeiten, von Schwarzer, begab; bei welchem sie jedoch ihren Zweck nicht erreichte, was zur neuen Aufregung Anlaß gab, so zwar, daß vorsichtshalber die Verkaufsgewölbe der Stadt geschlossen werden mußten, jedoch durch den umsichtigen Eifer der Nationalgarde auch diesmal die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Doch leider auf nicht lange Zeit, denn am 23. August faßten die Arbeiter im Prater, welche wie die meisten an den andern Plätzen oft halbe Tage lang müßig herumschlenderten oder allerhand Muthwillen trieben, den Gedanken ihren Haß gegen den Minister dadurch Luft zu machen, daß sie eine mit Stroh ausgestopfte Figur, welche dessen Leiche vorstellen sollte, auf einer Tragbahre gegen Mittag von Prater herauf durch die Jägerzeile in die Stadt zu tra-

gen begannen, bei welchem improvisirten Leichenzuge sich namentlich die Arbeiterinnen und jungen Bursche betheiligten.

Diesem Aufzuge jedoch traten die Sicherheitswachen mit gebührenden Ernst, aber erfolglos entgegen da ihre Anzahl zu klein war um dem Andrange der zahlreichen Arbeiter widerstehen zu können, bis später eine größere Anzahl Sicherheitswachen nebst mehreren Abtheilungen Nationalgarde den Hereinziehenden entgegeneilten und da ruhiges Ermahnen und Zureden durchaus unzureichend blieb, sich gezwungen sahen, von den Waffen Gebrauch zu machen, wobei natürlich die unbewaffneten Arbeiter weichen mußten, jedoch die traurige Folge sich zeigte, daß sie nur durch heftigen Kampf zum Weichen gebracht werden konnten, wobei auch viele Bessergesinnte unter denselben mit hineingezogen wurden und wie andre nur durch Flucht in die Gebüsche des nahen Praters sich zu sichern vermochten; indem vor der Hand die Ruhe in dieser Gegend hergestellt war, so sollte auch die Gährung unter den vor der nahen Taborlinie befindlichen Arbeitern sofort beseitigt werden, in welcher Absicht die Sicherheitswache nach dem Kampfe am Prater sich dorthin wandte, wo sie aber von den Arbeitern nächst dem Nordbahnhofe durch Schimpfreden beleidigt und mit Steinwürfen empfangen wurde, was einen neuen Kampf innerhalb der Gebäude des Bahnhofes nach sich zog bei denen leider auch wieder mancher Unschuldige mit hineingezogen wurde.

Wahrscheinlich hätte hier der Kampf ein Ende gefunden, wenn nicht jetzt ein großer Haufe Arbeiter zur Taborlinie herein gegen die dort kämpfenden Garden und Sicherheitswachen sich gewendet. Dieß brachte Beide vom Neuem auf und in blinder Wuth griffen nun diese die blos mit Hacken und Schaufeln versehenen Arbeiter mit Säbel und Bajonnet an, wobei auch auf einigen Orten gefeuert wurde, die Arbeiter zogen sich eiligst gegen das sogenannte Universum, nächst der Taborlinie zurück, um in den dortigen Auen theils sich zu verbergen, theils mit andern in dieser Gegend beschäftigten Arbeitern den Angriff zu erneuern, woran sie jedoch durch die eilig nachrückenden Garden und Sicherheitswachen verhindert wurden. Der Kampf entbrannte von Neuem und zwar blutiger als vorher, der erst gegen acht Uhr Abends endete, nachdem von den darin unterlegenen Arbeitern 152 schwer verwundet, 130 leicht verwundet und 18 getödtet worden waren. — Die Sicherheitswache hatte 4 schwer Ver-

wundete, und 21 leicht Verwundete. Die Nationalgarde 4 schwer Verwundete, 30 leicht Verwundete und 1 Todten.

Vielleicht wäre diesem traurigen Blutbade noch zeitlich genug vorgebeugt worden, wenn jene Abtheilung der akademischen Legion, als sie nach dem Kampfplatze sich begeben wollte, nicht von der meist der Leopoldstadt angehörenden Nationalgarde zurückgehalten worden wäre, da man sie mit den Arbeitern im Einverständnisse hielt, um so mehr weil man aus Erfahrung überzeugt war, daß die Ansprache der akademischen Legion niemals die Wirkung verfehlte, deßwegen dem Kampfe auch diesesmal eher ein Ziel hätte gesetzt werden können.

So aber mußte dieses bedauernswerthe Ereigniß, was so mancher Familie ihren Ernährer geraubt, oder ihn zum Krüppel gemacht hatte, zu neuem Zwiespalt unter den Parteien und zu immer höher steigendem Mißtrauen gegen die akademische Legion Anlaß geben, welche bei vielen in dem Verdachte stand, als sei der Aufruhr unter den Arbeitern mit deren Einverständniß ausgebrochen, während wieder Andere der Meinung waren, daß Minister Schwarzer, gegen den nun auch das Zutrauen gewichen war, durch die Herabsetzung dieser fünf Kreuzer einen Zusammenstoß zwischen den Arbeitern und der Nationalgarde habe herbeiführen wollen, die mannigfachen, aus diesem traurigen Ereigniß geflossenen Vermuthungen, wurden durch folgende Kundmachung den 24. August vom Ministerium gegeben, in Einigen bekräftigt, in Anderen beseitiget.

„Seit einigen Tagen ist die Stadt Wien und ihre Umgebung durch die Excesse der, bei öffentlichen Bauten beschäftigten Arbeiter in beständige Unruhe und Aufregung versetzt, in Folge deren das Vertrauen schwindet, Gewerbe und Handel stocken, und das Wohl sämmtlicher Staatsbürger gefährdet ist.

Der Ministerrath hat demnach, durchdrungen von der Wichtigkeit der von ihm übernommenen Pflichten, einhellig folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Das Ministerium übernimmt die unmittelbare Leitung aller Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in der Residenz; daher haben alle executiven Organe nur nach den Anordnungen des Ministeriums zu handeln.

2. Die Nationalgarde wird unmittelbar und allein dem Ministerium untergeordnet.

3. Auf allen Arbeitsplätzen, wo die gestrigen Unruhen statt fanden, ist die Arbeit eingestellt, und alle jene Arbeiter, welche daselbst beschäftiget waren, und neuerdings zu einer öffentlichen Arbeit zugelassen werden wollen, müssen sich über ihr bisheriges Verhalten auf den Bauplätzen, so wie über ihre Zuständigkeit ausweisen, wornach ihnen ein Arbeitsschein von dem betreffenden Bezirks-Commissariate ausgefertiget wird."

Durch obige mit Bestimmtheit ausgesprochene Erlärung des Ministeriums: daß alle andern executiven Organe nun nach dessen Anordnungen fortan zu handeln haben, benahm dasselbe dem vereinigten Sicherheits-Ausschusse seine bisherige Wirksamkeit, weshalb derselbe auch kurz darauf folgende Ansprache an die Wiener bekannt gab:

„Die Ereignisse der letztverflossenen Tage haben den gefertigten Ausschuß veranlaßt, seine freiwillige Auflösung mit der feierlichen Erklärung auszusprechen: daß er an den Ursachen und Wirkungen der Arbeiter-Unruhen durchaus keinen Antheil habe, indem ihm:

1. Angeblich aus Mißverständniß, die Herabsetzung der Arbeiterpreise nicht bekannt gegeben wurde, und

2. Der Gemeinde-Ausschuß der Stadt Wien, im Einvernehmen mit dem Nationalgarde-Oberkommando, unerwartet alle Anordnungen für Ruhe, Ordnung und Sicherheit getroffen hat, dadurch aber jene Verpflichtungen freiwillig übernahm, welche dem vereinten Ausschusse, unabhängig von jeder andern Behörde, durch Ministerial-Erlaß vom 27. Mai übertragen worden.

Sein Abtreten dem hohen Ministerium erklärend, hat der Ausschuß mit Ministerial-Erlaß vom 28. August, hierzu die Bewilligung erhalten, und die Mitglieder dieses Ausschusses treten nur im Bewußtsein ihrer erfüllten Bürgerpflicht in das Publikum wieder zurück.

Während sie aber diesen ihren Beschluß ihren Mitbürgern bekannt geben, und für das ihnen erwiesene Vertrauen danken, bitten sie gleichzeitig die Gesammtbevölkerung, dem Gesetze immerfort die unumgänglich nöthige Achtung zu zollen.

Die Vertheilung der eingegangenen Gelder, so wie der laufenden Geschäfte, werden durch eine eigends niedergesetzte Kommission vorgenommen werden."

Das Ministerium machte folgende Antwort darauf bekannt:

„Das Ministerium erklärt dem löblichen Ausschusse der Nationalgarde, Bürger und Studenten auf dessen Ansuchen, daß die gegenwärtigen außerordentlichen Umstände die Concentrirung der exekutiven Gewalt in den Händen des Ministeriums nöthig machen. Da somit die Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit unmittelbar dem Ministerium obliegt, so ist die von dem Ausschusse mit so vieler Hingebung, so vielem Muthe und so ausgezeichnetem Erfolge erfüllte Mission zu Ende.

Das Ministerium hält es für seine heilige Pflicht, den geehrten Mitgliedern dieses Ausschusses, welche für Stadt und Land in den drohendsten Augenblicken so erfolgreich gewirkt haben, seinen wärmsten Dank, so wie die vollste Achtung auszusprechen.

Nehmen Sie ins Privatleben das Bewußtsein redlich erfüllter Bürgerpflicht mit, und die Versichernng des Ministeriums, daß es, treu seiner ausgesprochenen Grundsätze, stets die vollste bürgerliche Freiheit, gepaart mit Gesetzlichkeit, aufrecht erhalten wird."

Aus dem nunmehr aufgelösten Sicherheits-Ausschuße, bildete sich jetzt ein demokratischer Verein zur Wahrung der Volksrechte, der aber nicht lange bestand, und überdieß eine geringe Anzahl Mitglieder zählte. — Uebrigens hatte dieser Sicherheits-Ausschuß neben dem Gemeinde-Ausschusse und dem Verwaltungsrathe immer den richtigsten Takt bewahrt, so wie auch die Ansprache, welche der aus ihm sich gebildete eben erwähnte demokratische Verein an die Wiener Bürger richtete, aus Anlaß einer von ihm an die Linke des Parlaments in Frankfurt gesendete Adresse, die redlichsten Bestrebungen zeigte; sie lautet:

„Der Drang der Gefahren, das Drohen hereinbrechender Anarchie und in Folge dessen Auflösung aller bestehenden Bande der Staatsgesellschaft, waren es, die als Rettungsmittel dem Ausschusse sein Leben gaben.

Ordnung und Ruhe zu erhalten, die errungenen Rechte des Volkes zu wahren, war sein Zweck. Im brüderlichen Bunde vereinigten sich die Abgeordneten der Bürger, Nationalgarden und Studenten, fest entschlossen, den Stürmen der Bewegungen die männliche Stirne zu bieten, Oeffentlichkeit als Grundbedingung der Ehrlichkeit zu betrachten, der Sache der Freiheit die ganze Kraft zu weihen.

Bürger! der vereinten, durch das Vertrauen des Volkes gehobenen Kraft des Ausschusses war es möglich, die Frucht unserer

Freiheit — den Reichstag — zusammen zu bringen, ein unvolksthümliches Ministerium unschädlich machen, Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu erhalten, und die Rechte des Volkes zu wahren.

Was wir gethan, das habt auch Ihr gethan, da Ihr dem aus Euch entstandenen Ausschusse, die biedere Freundeshand an manchen schweren Tagen botet, indem wir nur das ausgesprochen und ins Werk gesetzt, was Ihr gewollt.

Nicht Ehrgeiz und Eigennutz bewegen uns, die Verantwortlichkeit und die von Niemand anderen übernommenen Pflichten treu zu erfüllen, nein, es ist der Mangel an vorhandenen Volksbehörden, es ist Sorge, im Interesse der Sicherheit des Reichstages die Ruhe nach Kräften zu wahren.

Der hohe Reichstag, dem wir die Frage unserer Auflösung oder ferneren Fortbestehens vorlegten, wird für uns als oberste Behörde die Richtschnur unserer Handlungen seyn.

Ein Ereigniß jedoch scheint die schöne Harmonie, in der wir gelebt, stören zu wollen. Eine vom demokratischen Vereine verfaßte Adresse an die Linke zu Frankfurt wurde beim Ausschusse überreicht, zur Berathung gebracht, und wiewohl sich am ersten Tage die Mehrheit zur Annahme derselben, jedoch in veränderter Form hinneigte, wurde zur reifern Ueberlegung dieser wichtigen Sache eine Plenar-Sitzung auf Sonntag den 20. August d. J. angeordnet.

Der Beschluß dieser Sitzung ging dahin, daß der Ausschuß, als solcher, wohl eine Adresse an das gesammte Frankfurter Parlament, nicht aber an die Linke allein richten werde.

Der Wichtigkeit des Schrittes glauben wir es schuldig zu seyn, diese Adresse Euch Allen vorzulegen und zur Unterfertigung derselben einzuladen.

Dadurch glauben wir allen Verdächtigungen, die uns in Bezug auf die Adresse gemacht werden, am wirksamsten zu begegnen und zu fragen, ob dieser That sich deutsche Männer zu schämen haben."

Die bereits oben geschilderten Wirren mußten sich nun, nach Auflösung dieses in seinem ganzen Thun und Wirken leidenschaftlos gehandelten Vereins, immer rücksichtsloser ausbreiten, wobei neue aus so vielen Theilen der Bewohner Wiens zusammengetretene Clubbs vorzüglich dazu hinwirkten, die es auch theilweis dahin brachten, daß selbst einige Abtheilungen der Nationalgarde nicht so kräftig für Sicherung der Ruhe und Ordnung auftraten, als es früher

von ihnen geschehen, während sie sich nur im fortwährenden Waffengeklirr und Exercieren zu gefallen schienen, während von einer andern Seite in Rede und Schrift der Plan von der Auflösung der akademischen Legion auftauchte, gegen welchen Plan aber ein großer Theil der Nationalgarden aufstand. Während die Zahl der Vereine vermehrt wurde, kam auch ein monarchisch-konstitutioneller Verein zu Stande, der wieder an sich zu ziehen suchte, wen er nur zum Beitritte vermochte.

Aus solchen Umständen mußte nun die Zwietracht unter so vielen Parteien täglich wachsen, wobei jedoch das Volk mit gläubigem Vertrauen immer auf den Reichstag blickte, von dem es alles Heil und Ende der vielen Zerwürfnisse hoffte.

Aber auch dieser war zum größten Theile aus Elementen zusammengesetzt, von denen diese Hoffnung durchaus nicht erfüllt werden konnte. Die meisten der Abgeordneten schienen nur da zu sein, um das Recht der Interpellation gegen die Minister im weitesten Sinne ausbeuten zu können; indem, während die wichtigsten national-ökonomischen und politischen Fragen ihrer Erledigung entgegensahen, und die folgenreichste Thätigkeit des Reichstags in Anspruch nahmen, mit Kleinigkeiten die kostbare Zeit vergeudet und vor lauter Abänderung, sogenannter Amendements, der eigentliche Fragepunkt verloren ging.

Keine Partei wollte der andern weichen, jede den größten Vortheil ziehen und Männer, die in den Märztagen hochgefeiert waren und späterhin zu verständigem Weiterschreiten riethen, mußten sich zurückziehen um unbekannten Abentheuern Platz zu machen, die durch Wort und Schrift alle Maßregeln der Regierung verdächtigten und vorzüglich die edelsten Regungen der Jünglinge unter der akademischen Legion, auf Irrwege leiteten, was ihr und der ganzen Volkserhebung später zum Verderben gereichte.

Dieser Partei lag es vorzüglich daran, ihren Zweck durch förderliche Mittel bei dem eben nicht energisch auftretenden Ministerium, während einer solchen Crisis wie sie in diesen Tagen bestand, zu erreichen, in dieser Absicht wurde jede unbeliebte Anordnung, jeder nicht zweckmäßige Erlaß von Seite der Behörden mit dem Namen Böswilligkeit belegt, und Tag für Tag glaubte man mehr an das Gespenst der Reaktion, wodurch das Volk geschreckt und in steter Aufregung erhalten wurde.

In jener zerklüfteten Zeit beabsichtigte der demokratische Verein sich durch die Einigkeit zu stärken, zu welchem Zwecke er eine großartige Leichenfeier für die am 3. September gefallenen Arbeiter veranstaltete. Alle mit ihm fühlenden Vereine und Volksfreunde überhaupt, wurden zu dieser Feier eingeladen, wobei auch der damals bestehende Frauen-Verein auf eine pomphafte Weise vertreten war. Da die Witterung diese Leichenfeier vorzüglich begünstigte, so hatte sich eine außerordentliche Menschenmasse eingefunden. Der Zug bewegte sich nach einem vom demokratischen Vereine entworfenen Plane, wobei jeder Verein mit seinen Fahnen zu erscheinen hatte.

Die eigentliche Absicht welche der demokratische Verein mit dieser Feier verband, sprach sich in folgender von ihm bekannt gegebenem Ansprache aus:

„Die Reaktionspartei soll erblassen; der Riß, den sie zwischen den Arbeitern und der Bevölkerung herbeiführen wollte, soll zum Kitt der Vereinigung aller demokratischen Kräfte dienen."

Wir führen bei diesen Worten auf unsre bei Schilderung der Arbeiterunruhen gemachten Aeußerungen in Betreff des Ministers Schwarzer zurück, indem man denselben verdächtigte, diesen Unruhen durch Herabsetzung des Lohnes in die Hand gearbeitet zu haben.

Inmitten dieser trüben Vorgänge erschien die kaiserliche Bestätigung, der vom Doktorand der Rechte und Reichstagsabgeordneten Hanns Kudlich angetragenen Aufhebung des Unterthansverhältnisses; nach welchem am 7. September 1848 ausgefertigten Patente: alle Unterthänigkeitslasten, das schutzobrigkeitliche Verhältniß, der Unterschied zwischen Dominikal- und Rustikal-Boden so wie alle Lasten des Bodens aufgehoben worden.

Die Vorgänge in Ungarn, welche nun einen sehr ernsten Charakter anzunehmen begannen, ließen auch in Wien viele Sympathien für und wider dieselben auftauchen, um so mehr, da gegen Ende August die Minister Ludwig Batthyanyi und Deak nach Wien gekommen waren, um den Antrag zu machen: man möge die außer dem Lande verwendeten ungarischen Truppen in die Heimath senden und es möchten die in Ungarn stehenden kaiserlichen Truppen den in Ungarn eindringenden Ban von Croatien zurückdrängen, wobei noch um Aushebung von Rekruten und die Bewilligung ersucht wurde, sechzig Millionen Gulden Papiergeld in Umlauf zu bringen.

Der Kaiser glaubte auf diese Anträge jetzt um so weniger eingehen zu können, da ihm wohl bekannt war, daß das ungarische Ministerium bereits zu gleicher Zeit den Grafen Ladislaus Teleki privatim nach Paris gesendet hatte, um dort Hilfe zur Unterstützung seiner Wünsche aufzubieten.

Am 12. September wurden Wiens Bewohner durch einen Tumult eigener Art „den sogenannten Aktien-Crawall" in Unruhe versetzt. Es hatte nämlich, ein Privatmann August Swoboda unternommen, einen Aktienverein zu bilden, um bedürftigen Gewerbsleuten Unterstützung zu sichern, welche Aktien im Verkehr für baares Geld angenommen werden sollten. Diesem Vereine hatte Se. Majestät der Kaiser eine Unterstützung von 10,000 Gulden CM. zukommen lassen, wodurch dieses Unternehmen natürlich in den Augen des Volkes ungemein an Vertrauen gewinnen mußte, auch die irrige Vermuthung begründet wurde, daß durch solche Unterstützung auch vom Ministerium eine Haftung für dieses Unternehmen geleistet sey, was aber durchaus nicht der Fall war, daher denn, nachdem man dies in Erfahrung gebracht, diese Aktien bald keinen Credit mehr hatten und wenn man sie als Zahlung anbringen wollte, zurückgewiesen wurden; übrigens ist noch zu bemerken, daß die auf kleinere Beträge lautenden Aktien meist in den Händen dürftiger Gewerbsleute waren.

Um nun eine Gewißheit wegen der Haftung des Ministeriums für solche Aktien zu erhalten, versammelten sich bereits am Abend des 11. Septembers vor dem Gebäude des Ministeriums des Innern am Judenplatze eine Menge Menschen, welche an den Minister Doblhoff diese Anfrage stellten. Der Minister beschied sie wegen dem Resultate auf den andern Morgen, worauf sich die Menge zerstreute.

In Folge dessen erschien am Morgen des 12. Septembers eine Kundmachung vom Ministerium, des Inhaltes:

„Daß für eine Privat-Unternehmung keine Bürgschaft geleistet werde, daß aber das Ministerium besorgt seyn werde, daß die Geschäftsleute durch die von Swoboda schon ausgegebenen Aktien keinen Schaden zu erleiden haben, übrigens war dieser Kundmachung noch beigefügt, daß gegen gesetzwidrige Anmaßung die strengsten Maßregeln angeordnet werden müßten; durch diese Kundmachung in ihrer Hoffnung getäuscht, und durch den Zusatz erbittert drang nun ein Theil der Menge, die am Morgen bereits

wieder die Eingänge zu dem Ministerium belagert hatte, in das Gebäude um sofort ihren Zweck beim Minister zu erreichen, wobei Fenster und Thüren zertrümmert und in das Arbeitszimmer des Ministers gestürmt wurde, der aber bereits sich entfernt hatte.

Hier wo es nun ganz am Platze war, daß die Nationalgarde zu rechter Zeit ehe es so weit kam, eingeschritten wäre, fand der traurige Fall statt, daß dieselbe theils zu schwach sich eingefunden, und dann die aus den Vorstädten herzugezogenen Abtheilungen nicht gegen ihre Cameraden, von denen sich Mehrere unter den das Ministerium Stürmenden befanden, einschreiten wollten.

Es wurde daher, um den Aufruhr nicht noch bedrohlicher werden zu lassen, Militär herbeigerufen, welches auch gegen 1 Uhr Mittags in die Stadt zog, und den Hof und Judenplatz besetzte, bis endlich zahlreiche Abtheilungen Nationalgarde und akademische Legion eintrafen, worauf das Militär wieder abzog und auch die bis zu später Abendstunde noch nicht gewichene Volksmenge auseinander ging.

Die am nächsten Morgen sich dennoch wieder zeigenden kleineren Volkshaufen, verließen nach einiger Zeit den Platz vor dem Ministerial-Gebäude, da es bekannt wurde, daß für die durch diese Aktien-Unternehmung zu Schaden gekommenen Theilnehmer sofort 500,000 Gulden angewiesen und für den Gewerbsstand in Wien außer diesen noch 2 Millionen Gulden verwendet werden sollen.

So waren noch einmal die Wien umlagernden Gewitterwolken zertheilt und der drohende Sturm beschworen worden, — doch leider nur auf kurze Stunden, denn in der Sitzung des Reichstages am 13. September verkündete der Kriegsminister Graf Latour, daß er im Besitze eines Schreibens sey, welches ohne Namenunterschrift und an einen Obristlieutenant adreßirt, die Nachricht enthalte, daß auf der Aula eine Versammlung gehalten werde, deren Zweck es sey, durch die akademische Legion den Reichstag zu sprengen und das Ministerium zu stürzen. Es sei in Folge dessen vom Nationalgarde-Kommandanten Streffleur Militär verlangt worden, welches bereits ausgerückt sey und sich so lange als kein Angriff erfolge, ruhig verhalten werde.

Bei der Aufregung die durch diese Nachricht allgemein wurde, erklärte der Reichstag sich für permanent, welchem auch bald nachher durch Minister Schwarzer die Kunde ward: daß sich so eben beim

Ministerrathe eine Deputation befinde, aus Nationalgarden und Studenten bestehend, an ihrer Spitze der Professor der Religionswissenschaft und Reichstagsabgeordnete, Füster, welche die Wiedereinsetzung des Sicherheits-Ausschusses anstreben, worauf aber das Ministerium keines Falles eingehen könnte, da die Aufhebung desselben mit dem Reichstage gefaßt worden war.

Den Haupt-Anlaß zu den an diesem Tage vorfallenden Unruhen gaben die auf verschiedenen Plätzen gehaltenen Reden, worin in den bestimmtesten Ausdrücken die Wiedereinsetzung des Sicherheits-Ausschusses und der Sturz des Ministeriums ausgesprochen wurde, bei welcher Gelegenheit zugleich unter die anwesenden Nationalgarden und Legionärs gedruckte Zettel vertheilt wurden, mit der Aufschrift: „Bürger Wiens, nur die Wiedereinsetzung des Sicherheits-Ausschusses kann Euch retten." Diese Zettel wurden von denen, die für die Wiedereinsetzung des Sicherheits-Ausschusses waren, auf die Kopfbedeckung geheftet.

Das in die Stadt gerückte Militär, die an die Kanonen tretenden Kanoniere, dann andrer Seits die Abtheilungen der Nationalgarde und akademischen Legion, die sich meist auf dem Platze am Hofe gegenüber standen, dazwischen die aufgeregten Haufen Volkes, trugen nur dazu bei, das gegenseitige Mißtrauen zu erhöhen, das sich bisweilen in lauten Ausrufen: „was will das Militär hier?" oder „es lebe der Sicherheits-Ausschuß!" Luft machte: Es war wohl einigemale nahe daran, daß Abtheilungen akademischer Legion mit dem Militär in Conflict gerathen wären.

Nach mannigfachen Hin- und Herziehen des Militärs und der Nationalgarde, verlies der größte Theil des ersteren die Stadt und die Legion zog sich wieder auf die Universität, von wo ein Comité derselben dem Reichstag die feierliche Versicherung gab, daß durchaus kein Vorsatz gefaßt worden sey, irgend eine Unterbrechung des Reichstags oder den Sturz des Ministeriums herbeizuführen; und da der Wunsch nach Wiedereinsetzung des Sicherheits-Ausschusses laut geworden, so habe man deshalb eine Deputation an das Ministerium gesendet.

Nach diesen friedlichen Nachrichten von der Universität, schloß gegen 11 Uhr Nachts die Sitzung des Reichstages, welche eine sehr stürmische gewesen war, und welcher noch folgende Kundmachung vom Ministerium bekannt gegeben wurde:

„Die gesetzliche Ordnung ist heute abermals auf eine höchst betrübende Weise gestört worden. Das Ministerium wird nicht eher ruhen, bis Friede und Ordnung in den Mauern der Residenz wieder gekehrt sind.

Fern sei Euch Mitbürgern der Gedanke, daß durch das Erscheinen der Linientruppen die durch Se. Majestät verbürgten Freiheiten im Entferntesten geschmälert werden sollen; im Gegentheile, werden sie unter dem Schutz und Schirm eines gesicherten Zustandes und unter dem segensreichen Wirken des unter Euch tagenden konstituirenden Reichstages immer kräftiger gedeihen.

Alle auf Aufregung berechneten Gerüchte, wie das von der Aufhebung der akademischen Legion, so wie andere Eingriffe in die konstitutionellen Rechte müssen daher als lügenhaft bezeichnet werden."

Aber schon den zweiten Tag darauf fanden neue, wenn auch dem Umfange nach, nur geringe Unruhen statt, indem einige Mitglieder des bereits erwähnten neuen konstitutionellen Vereines, welcher ohnedem von sehr Vielen mit Erbitterung gesehen wurde, diese dadurch noch mehr reizten, daß sie im Gegensatz zu den bisherigen deutschen, jetzt schwarz gelbe Bänder trugen, was zur Folge hatte, daß viele Personen nicht allein in den allerdings werthlosen Tagesblättern, sondern auch auf Straßen und öffentlichen Orten thätlich aneinander geriethen. — —

Am 18. September kam eine nochmalige Deputation aus Pest nach Wien, um diesmal weder mit dem Kaiser noch Ministerium, sondern unmittelbar mit der durch den Reichstag vertrettenen österreichischen Nation zu verkehren, da der Ban von Croatien, Freiherr von Jellachich, bereits mit einem beträchtlichen Heere von der Save und Drau her gegen die Donau zog.

In einer sehr stürmischen Sitzung des Reichstages am 19. September wegen der Annahme dieser Deputation, ward zwar der Beschluß gefaßt, dieselbe nicht anzunehmen, jedoch zugestanden, ihr gegründetes Begehren auf den Tisch des Hauses niederlegen zu dürfen.

Auch brachten am folgenden Tage die demokratischen und anderen Vereine, Nationalgarden und Studenten, so wie viele Andere worunter auch Frauen, der ungarischen Deputation einen großartigen Fackelzug, bei welcher Gelegenheit der blinde und greise Freiherr von Wesselenyi öffentlich eine Rede an das Volk hielt. Dessen ungeachtet aber ließen Tags darauf die Deputirten, da ihre Absicht

beim Reichstage nicht erreicht worden war, ihrem Zorne darüber freien Lauf, indem sie mit rothen Schärpen und Federn, den republikanischen Abzeichen, und unter Fluchen und Drohungen ihre Rückreise antraten; Obgleich jetzt die nächste Aufgabe des Reichstags gewesen wäre, es keines Falles zu dem unheilvollen Bruche zwischen Oesterreich und Ungarn kommen zu lassen, so müssen wir auch wieder bemerken, daß von Seite der Ungarn diesem Vornehmen auch nicht entgegen gekommen wurde, indem nach der schriftlichen Aufforderung des Reichstags an die ungarische Deputation; „ihr Anliegen in einer schriftlichen Eingabe dem Reichstage mittheilen zu wollen," die ungarischen Abgesandten erklärten: daß sie nur zu einer persönlichen Besprechung, aber zu keiner schriftlichen Erörterung bevollmächtiget wären. —

Derjenigen Partei in Wien die es heimlich wünschte, daß die Ungarn Gelegenheit finden möchten, feindlich gegen Oesterreich aufzutreten — war jetzt auf einmal Stoff gegeben, ihre Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen; einerseits durch diesen Beschluß des Reichstages gegen die Deputirten, andererseits durch das Vordringen des Banus von Croatien, Freiherrn von Jellachich, mit einer nicht unbedeutenden Macht gegen Ungarn; welches wie die demokratische Partei in Wien und die Partei Kossuths in Ungarn behauptete, nur durch eine neue Revolution in Wien verhindert werden könnte, — und daß diese zum Ausbruche kam — dazu mag wohl Zündstoff genug vorbereitet und verbreitet worden seyn; so daß es nur einer Gelegenheit bedurfte, um die brennende Lunte hinein zu schleudern — die sich auch nur allzubald fand! —

Da nun die Spaltung zwischen Ungarn und dem Hofe immer offener hervortrat, so sah sich Se. Majestät genöthigt, das bisherige ungarische Ministerium aufzulösen und den Feldmarschall Grafen Lamberg zum k. k. Obercommissair für ganz Ungarn zu ernennen; worauf, nachdem dieser auf schändliche Art auf der Brücke zwischen Pest und Ofen ermordet worden, der Kaiser den Feldzeugmeister und Kapitän-Lieutenant der königl. ungarischen adeligen Leibgarde Freiherrn von Recsey, zu seinem ungarischen Minister-Präsidenten auf kurze Zeit ernannte, mit dem Auftrage, ein neues Ministerium zu bilden, und zugleich ein sehr eindringliches und in sehr ernsten Worten abgefaßtes Rescript an die ungarische Nation erlies, worin das ganze Land in so lange, als die gestörte Ordnung und der Friede

nicht zurückgekehrt seyn werden, unter die Kriegsgesetze gestellt ward.

Dieses unter dem 3. October von dem Kaiser **Ferdinand** in Schönbrunn ausgestellte Rescript, ward am zweiten Tage darauf in Wien bekannt, wo es die ohnehin durch mancherlei Gerüchte aufgeregte Stimmung der Bewohner noch vermehrte, wozu noch die Nachricht kam, welche auch die Zeitungen brachten, daß Freiherr von **Jellachich** seinen bisherigen Marsch gegen Pest geändert und die Richtung gegen die österreichische Grenze genommen habe, um sich bei derselben mit den unweit davon zusammengezogenen kaiserlichen Truppen zu vereinigen; ferner noch das Gerücht die Stadt durchlief, daß, nachdem vor zwei Tagen, das zehnte italienische Grenadier Bataillon, bestehend aus zwei Kompagnien vom Regimente **Wimpfen**, eben so viel vom Regimente **Ceccopieri** und ein gleicher Theil vom Regimente Erzherzog **Albrecht** nach Ungarn abmarschirt waren, am nächsten Tage wiederum ein Theil der Besatzung dahin nachfolgen solle; in Folge dessen auch einige Soldaten sich in den verschiedenen Clubbs einfanden, um die darüber herrschende Meinung zu erfahren, worauf sowohl in der Stadt als in den Vorstädten von den ultra demokratischen Vereinen viele Mittel angewendet wurden, die Soldaten ganz gegen diesen Abmarsch zu stimmen, auch natürlich nicht unversucht blieb, diese durch Zechgelage und Geldspenden zu gewinnen, was in anderen Zeiten gewiß nicht versucht worden wäre.

Zugleich war von Seiten eines Theiles der Nationalgarde beim Kriegsministerium angesucht worden, den bereits gegebenen Befehl zum Abmarsche der deutschen Truppen, die mit einem polnischen Bataillon vertauscht werden sollten, zurückzunehmen, welchem Gesuch jedoch nicht willfahret wurde.

Es sollte also dieses eilfte Grenadier-Bataillon, bestehend aus zwei Kompagnien vom Regimente **Hrabovsky**, eben so viel vom Regimente **Heß** und ein gleicher Theil vom Regimente Großherzog von **Baden** am 6. Oktober um 6 Uhr Morgens auf der Nordbahn nach Ungarn abgehen. Um jedoch dies zu verhindern, hatten sich zahlreiche Volkshaufen bereits am frühen Morgen vor der Kaserne in Gumpendorf, von wo dieses Bataillon abmarschiren sollte, eingefunden, während ein großer Theil der Grenadiere noch in den nah gelegenen Gasthäusern herumschwärmte, wo sie die Nacht

in Gelagen zugebracht hatten, zu denen sie von vielen Leuten aus dem Volke verleitet worden waren.

Da nun der Auflauf immer ernster sich zu gestalten anfing, wurde in den Nationalgarde-Bezirken Gumpendorf und Wieden Allarm geschlagen, worauf schnell eine große Anzahl Nationalgarde nächst der Gumpendorfer Kaserne und ihren Sammelplätzen sich einfanden, während zwei Bataillons böhmischer- und polnischer Regimenter nebst Kavallerie, die zum Abmarsche bestimmten Grenadier-Bataillone denselben anzutreten nöthigten, indem sie dieselben förmlich bis zu dem Nordbahnhofe eskortirten, was in ziemlich aufgelöstem Zustande und in Begleitung vieler Nationalgarden und Volkshaufen auf dem Wege über das Glacis vor sich ging. Der Bahnhof wurde von Nationalgarden und Volkshaufen besetzt, das Liniengitter wurde verschlossen und mit Balken verlegt, was aber die Grenadiere nicht hinderte, ihren Major und die Fahne an der Spitze, den Marsch bis zur Eisenbahnbrücke fortzusetzen. Hier traten abermals Nationalgarden und Volkshaufen ihnen entgegen, sie nöthigten dieselben den angefangenen Abmarsch zu unterlassen und sich mit ihnen in die nahgelegenen Wirthshäuser zu begeben, wo sie jubelnd empfangen und zur Rückkehr in die Stadt aufgefordert wurden. Während dieser Vorgänge wurde ein Theil der Eisenbahnbrücke vom Volke abgetragen wozu sich auch zahlreiche Nationalgarden besonders vom Bezirke Wieden eingefunden hatten, die ungeachtet des Befehles ihres Oberkommandanten Streffleur, — sich bis auf Weiteres auf dem Bezirks-Sammelplatze ruhig zu verhalten — dennoch zu der Taborlinie geeilt waren.

Um jedoch einem Blutbade, zu welchem sich alle Aussicht bot, noch möglichst vorzubeugen, hielt der General-Major Hugo von Breda, der mit einer Abtheilung des polnischen Infanterieregiments Herzog von Nassau und einigen Eskadronen Mengen-Cürassiere, dann Wrbna Chevaurlegers nebst drei Kanonen, nächst der Linie und dem Damme bei der Taborbrücke seine Stellung genommen hatte, eine Rede an das herzugeströmte Volk und die Abtheilungen der Nationalgarde, worin er denselben die Ursache seiner hier aufgestellten Militärmacht angab und zugleich alle Gründe entwickelte, warum es vergeblich sey, jene zum Abmarsch bestimmten Grenadiere zurückzuhalten und sie dem Befehle ihrer Obern ungehorsam machen zu wollen. Da er sich aber bald überzeugte, daß er da-

durch nichts erzwecke, verfügte er sich zum Kriegsministerium, um dort neue Verhaltungsbefehle zu erhalten.

Dem ungeachtet fuhren die aufgereizten Nationalgarden, Studenten und Volkshaufen, zu denen sich auch noch viele Arbeiter mit eisernen Stangen u. d. gl. versehen, gefunden hatten, fort, die Soldaten immer mehr vom Abmarsche abzumahnen und die Taborbrücke abzutragen.

Während dieser Vorgänge am Tabor ward beim Kriegsminister Grafen Latour Ministerrath gehalten, in welchem beschlossen wurde, daß unter solchen Verhältnissen das Militär eine Stellung vor der Stadt einnehmen müsse, und zwar so lange, bis das Ministerium jene Hilfstruppen werde herbeigezogen haben, welche nöthig seien, um in Wien gesetzliche Ruhe herzustellen, denn auf den größten Theil der Nationalgarde könne man sich nicht verlassen.

In Folge dessen wurde einer aus Bürgern, Nationalgarden und Studenten bestehenden Deputation wegen Zurücknahme des Befehles zum Abmarsche der Grenadiere, ein ablehnender Bescheid ertheilt, dem General Breda aber der Befehl, den Abmarsch auszuführen.

Als nun, um diesen schleunigst ins Werk zu setzen, eine Abtheilung Pioniere von vier Kanonen begleitet, die zum Theil vom Volke zerstörte Brücke wieder in Stand zu setzen sich anschickte, stürmte das erbitterte Volk unter Todesverachtung gegen die Geschütze, von denen sie, nach Hinterlassung mehrerer, theils Todten, theils schwer blessirten, Drei in ihre Hände bekamen und das Vierte in die Donau versenkten.

Nachdem General Breda „**Feuer**" kommandirt hatte, sank er sogleich von zwei Schüssen der Gegner getroffen, todt vom Pferde. Das Schießen begann von beiden Seiten, worauf das Volk, nachdem es aus den erbeuteten Geschützen dem Militär in Folge einer guten Position hart zusetzte, dieselben zum Weichen brachte.

Der Verlust von Seite des Militärs war ungefähr dreißig Mann, jener der Studenten und Garden wegen ihrer geschützten Stellung viel geringer.

So war bereits die zwölfte Mittagsstunde herangekommen, als das Militär seinen Rückzug gegen den Augarten, die Nationalgarden, Studenten und ein Theil der Grenadiere dagegen in Begleitung der drei Kanonen unter freudigem Geschrei ihren Weg

gegen die Stadt nahmen, wo nichtsdestoweniger Ruhe herrschte. In der Stadt und den Vorstädten hörte man die Allarmtrommel und von den meisten Thürmen das Sturmläuten ertönen, alle Gewölbe wurden geschlossen.

Bei dem Rückzuge des Militärs von der Taborbrücke entspann sich auf dem in der Leopoldstadt gelegenen Karmelittenplatze zwischen einer Abtheilung Kavallerie und einer Abtheilung Nationalgarde ein hitziges Gefecht.

Die Nationalgarde empfing die Kavallerie-Abtheilung mit einem heftigen Feuer, in Folge dessen ein Kavallerie Offizier sammt mehreren Gemeinen getödtet; die Uebrigen aber zum Rückzuge gezwungen wurden; aber auch die Nationalgarde hatte durch die Behauptung des Platzes einige Todte.

Endlich wurden auch die Stadtthore geschlossen und von Nationalgarden besetzt, Barrikaden erhoben sich und Geschütze wurden aus dem bürgerlichen Zeughause auf die Bastei geführt.

Jedoch gelang es, ungeachtet diesen gewaltigen Rüstungen von Seite des Volkes, noch einigen Kompagnien Pioniers, mittelst eines schriftlichen Befehles des Kriegsministers, durch das Schottenthor in die Stadt sich Einlaß zu verschaffen wo sie ihre Stellung am Hofe nahmen; während die zahlreichen Proletarier und Arbeiter, nicht allein aus den Vorstädten, sondern auch aus der Umgebung Wiens in Massen mit Hacken, Schaufeln und eisernen Stangen daherströmten, und denselben die Thore unter lautem Beifall und freudigen Empfangsworten geöffnet wurden.

Unter diesen eben so unerwartet als gewaltig drängenden Ereignissen erschien nachstehende Proklamation:

„An die Bevölkerung Wiens!" Bei dem für heute Früh angeordneten Abmarsche eines Theils der hiesigen Garnison haben sich bei einem Theile dieser Truppen meuterische Bewegungen gegen diesen Befehl gezeigt, welche von einem Theile der Nationalgarde untermischt mit einem Pöbelhaufen noch unterstützt wurden. Ohne daß bis zu diesem Augenblick auch die erste Veranlassung bekannt ist, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht.

Um dem Conflikte zwischen den Truppen Einhalt zu thun, wurden sogleich die geeignetsten Maßregeln getroffen. Und es ergeht zugleich an alle ordnungsliebenden Bewohner Wiens, an alle Corps der Nationalgarde die Aufforderung, diese Maßregeln

welche nur die Verhinderungen jedes weiteren Conflictes, die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit bezwecken, auf das Kräftigste zu unterstützen.

Zugleich werden alle friedliebenden Bewohner Wiens ermahnt, sich so viel als möglich von allen Aufläufen auf offener Straße zurückzuhalten, um nicht unnöthiger Weise die Aufregung zu vermehren.

Wien am 6. Oktober 1848.

Der Ministerrath.

Leider war die Aufregung schon zu allgemein, seit den letzten Tagen her durch Hetzereien und Mittel aller Art namentlich von Emissären geleitet, zu tief schon in die gebildeteren Classen der Bewohner Wiens, wie in die untern Schichten des Volkes gedrungen und vorzüglich dort gepflegt worden, — deshalb mußte diese Proklamation auch ganz wirkungslos bleiben. Auch war der Zwiespalt der bereits seit längerer Zeit unter der Nationalgarde herrschte, die doch in so bewegter Zeit allein noch Ruhe und Einigkeit des Sinnes hätte bewahren sollen, sehr groß, denn es zeigten sich erst die furchtbaren Folgen in den nächsten Stunden nach dem Kampfe am Tabor.

Damit nämlich nicht auch vom Stefansthurme Sturm geläutet werden möge, um die Unruhe nicht noch zu vermehren, war vom Ober-Kommando der Nationalgarde der Befehl gegeben worden, den Zugang zu demselben zu besetzen, was auch von Garden des Kärnthner-Viertels geschah, jedoch zu spät, als diese ihrem Befehl nachkommen wollten, befanden sich schon einige Leute auf dem Thurme welche gegen ein Uhr Mittags die gewaltigen Töne der großen Glocke erschallen ließen.

Während die am Platze sich gesammelte Volksmenge die Garden durch Schreien und Pfeifen zu insultiren begannen, fiel aus einem der nächsten Gebäude, (man vermuthete aus dem sogenannten deutschen Ritter-Ordenshause), ein Schuß gegen eine Abtheilung der Wiedner Garden, welche nun darin den Beginn von Feindseligkeiten vermuthend, gegen die ihnen gegenüber stehenden Garden des Kärnthner-Viertels, die als Anhänger der Reaktion verschrieen waren, und ihre Wachstube darinnen hatten, zu feuern begannen; diese mußten weichen und ein Theil derselben flüchtetete in das nahe Gotteshaus; aber auch dahin wurden sie von den erbitterten Wiedner Garden verfolgt, denn die Furie des Bürgerkrieges

so wie der Parteikampf war an diesem Tage über Wien in der gräulichsten Gestalt los gelassen! — man drängte das Kirchthor ein und der Kampf wurde in den Hallen der Kirche fortgesetzt, wobei viele und starke Verwundungen vorfielen.

Die Unruhe stieg nun immer mehr und das gegenseitige Hin- und Herziehen von Garden und Legionärs machte nun immer mehr die innere Stadt einem Heerlager gleich, in welchem zahlreiche Barikaden wieder emporstiegen.

Kurz nach diesen Ereignissen erschien folgende Proklamation:

„Nationalgarden! Das Ministerium hat mit dem schmerzlichsten Bedauern vernommen, daß Nationalgarden gegen Nationalgarden, Bürger gegen Bürger im Kampfe stehen, ohne daß hiezu auch nur der geringste Grund vorhanden wäre.

Aus einem solchen Kampfe kann nur Anarchie hervorgehen.

Das Ministerium ist daher fest entschlossen, die Ruhe, Ordnung und gesetzliche Freiheit aufrecht zu erhalten, und fordert diejenigen Garden, die das Ministerium in seinem Bestreben unterstützen wollen, auf, sich gegenseitig durch weiße Armbinden kenntlich zu machen.

Wien am 6. Oktober 1848.

Der Ministerrath.

Die oben erwähnten durch das Schottenthor eingelassenen drei Kompagnien Pioniere, welche sich am Hof aufgestellt hatten, besetzten gegen 2 Uhr Nachmittags den Graben und Stock im Eisen-Platz, während von der andern Seite Eisenbahnarbeiter mit langen eisernen Spießen bewaffnet sich aufstellten. Alsbald erfolgte vom Volke aus der Angriff gegen die Pioniere, welche unter wüthenden Kampfe, sich gegen den Hof zurückziehen mußten, und während dem Rückzuge gegen das mit beispielloser Wuth andringende Volk aus den am Graben aufgefahrenen Geschützen mit Bedacht feuerten, und um noch möglichst zu schonen, hoch schossen, so daß die unzähligen Kartätschenkugeln nur in die Mauern, Fenster und in die mit Eisen beschlagenen Thüren der Gewölber flogen. Leider kostete es von beiden Seiten viele Todte und Verwundete; das Volk bemächtigte sich der Geschütze; so mußte auch auf dem Hofe angelangt, das Militär dem Volke weichen; der von den Kriegsminister abgesendete Oberst Stockau, der den Befehl zur Einstellung des Feuers bringen sollte, langte zu spät an.

Auf dem Hofe, wo eine kurze Waffenruhe eingetreten war, entbrannte das Feuern aus Geschütz und Gewehren zwischen Garden und Militär abermals und zwar in der Nähe des Kriegsgebäudes, worauf das Militär seinen Rückzug gegen die Freiung nahm, so zwar, daß bald kein Militär mehr am Hofplatze, außer der im Kriegsgebäude befindlichen Wachmannschaft zu sehen war.

Unterdessen hatten mehrere Deputirte schon am Mittag in den Präsidenten des Reichstags, Strobach gedrungen, eine außerordentliche Sitzung anzuordnen; aber dieser behauptete, nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht berechtigt zu sein, dem Wunsche Folge zu leisten, indem er auch eben die Einladung zu dem heutigen Ministerrathe erhalten habe, was ebenfalls ein Hinderniß für ihn sey, eine Sitzung halten zu lassen. Nachdem ihm aber diese Gründe als unzulässig bei so dringenden Umständen geschildert wurden, ließ er sich endlich bewegen eine Sitzung um halb fünf Uhr Nachmittags anzuordnen wozu ihm aber vorzüglich der Umstand bewog, daß er gleichzeitig durch den Minister Bach ein gedrucktes Plakat, ohne Unterschrift erhielt, worin die Mitglieder des Reichstages aufgefordert waren, im Reichstage zusammen zu kommen. Um nun diesem, ohne sein Wissen vorgenommenen Vorkehrungen nicht noch mehr Platz zu bahnen, wich er von seiner zuerst gefaßten Weigerung ab.

Noch vor der anberaumten Sitzungsstunde entstanden unter vielen Reichstagsgliedern gewaltige Spaltungen, indem vorzüglich auch die feindlichen Gesinnungen gegen die czechischen Abgeordneten sich Luft machten, und da bei Eröffnung der Sitzung der Präsident fehlte, so ward der Abgeordnete Freiherr von Pillersdorf als Vorsitzender gewählt, worauf der Beschluß gefaßt ward, daß, nachdem jedwede Behörde unter den bisherigen Ereignissen des Tages als unwirksam sich gezeigt habe, nur allein der Reichstag als wirkendes Organ zu betrachten sey.

Daher mehrere Mitglieder desselben sich hinwegbegaben, um Ruhe bringend, einzuschreiten und den brausenden Orkan zu beschwören.

Kaum hatten diese den Saal verlassen, erschien Minister Hornbostel mit der Nachricht, daß das Militär überall zurückgedrängt sei und daß das Kriegsgebäude vom Volke bestürmt werde, auch das allgemeine Geschrei ertöne „Latour muß hängen.“

Er fügte hinzu, daß der Ministerrath sich versammelt und beschlossen habe, durch Plakate, die schon im Druck seyen, die fernere Thätigkeit des Militärs einzustellen, daß er deshalb denselben verlassen und hierher geeilt sey, in der Ueberzeugung, daß nur von hier Hilfe kommen könne, indem die Macht und Sicherheit der Minister sich gebrochen zeige.

Der abgeordnete Borrosch erklärte hierauf, daß es die heiligste Pflicht der Deputirten sey, die Minister zu schützen und zur Beruhigung des Volkes Alles aufzubieten, daher er sammt mehreren Deputirten sich mit weißen Fahnen entfernte, und nach dem Kriegsgebäude eilte, wo die Minister versammelt waren.

Dasselbe umwogten dichte Haufen Volkes, worunter vorzüglich viele mit eisernen Stangen und Spießen bewaffnete Arbeiter, mit lautem Geschrei nach dem Kriegsminister dem Grafen Latour, verlangend, den sie als den Urheber des heutigen Blutvergießens ausschrieen, wobei auch viele Stimmen nach dem Minister Bach verlangten, der sich stets als gemäßigter, revolutionsfeindlicher Mann benommen hatte, daher dieser Rotte auch als verdächtig bezeichnet worden war.

Borrosch eifrig bemüht, diese wüthende Volksmenge nur etwas zu besänftigen, begab sich von hier zu Pferde nach dem Stefansplatze, eine weiße Fahne in der Hand, um auch dort Ruhe zu bringen, während die andern Deputirten die mit ihm den Reichstag verlassen hatten, zum Schutze des Kriegsministers zurückblieben, nachdem auch mehrere Nationalgarden ihr Ehrenwort gegeben hatten, denselben gegen die immer mehr andrängenden Volksmassen zu sichern.

Obgleich Borrosch das aufgeregte Volk nächst dem Kriegsgebäude einigermaßen durch seine Worte beruhigt glaubte, weil ein Theil desselben durch Händeerhebung den Schwur leistete, das Leben des Kriegsministers zu schonen, so war die Wuth unter dem in so hohem Grade aufgehetzten Pöbel doch schon zu hoch gestiegen, um einer Verständigung Platz zu machen.

Die tobende Menge begann von Neuem gegen das Kriegsgebäude zu stürmen und versuchte das geschlossene Thor mit Brechwerkzeugen zu öffnen, was ihnen nach vieler Mühe endlich vor der Hand so weit gelang, daß auf der Seite eine Oeffnung erzielt wurde.

Der Kriegsminister glaubte durch die Zurückziehung der im Kriegsgebäude stehenden Kanonen zur Beruhigung beizutragen, während die daselbst befindliche Kavallerie die Pferde in den Stall zog, allein vergebens. Ein Theil der wachehabenden Grenadiere besetzte den kleinen gegen die Bognergasse gelegenen Hof, während die bisher die Hauptwache besetzt gehaltenen Grenadiere in dem zur Hauptstiege führenden Gange, eine andere Abtheilung aber sich auf der Schneckenstiege aufstellte, dann aber das Thor geöffnet wurde. Das Volk strömte in unendlichen Massen durch das geöffnete Thor in den Hof und ein Theil der Grenadiere hatte dagegen ihren Posten auf der Hauptwache wieder eingenommen.

Das mit Stangen, Spießen und Hacken bewaffnete Volk, begann sich nun in den verschiedenen Theilen des großen Gebäudes auszubreiten, wobei einzelne Rufe erscholen: wo ist Latour, er muß sterben, während ein Theil der Masse die beiden im Hofe aufgestellten Kanonen unter wildem Geschrei auf den Platz vor dem Kriegsgebäude zog.

Durch immer neue herzudrängende Volksmassen vermehrt, denen nun der Eingang geöffnet war, nahm diese wahrhaft fürchterliche Volkswuth einen immer drohenderen Charakter an, weshalb die Umgebung des Grafen Latour ihn mit der Bitte bedrängten sich mit ihnen vor der Hand den im Kriegsgebäude befindlichen Grenadieren anzuvertrauen, um durch diese geschützt, das noch in der Stadt befindliche Bataillon Nassau, und dann eine Kaserne erreichen zu können, um in derselben Schutz zu suchen; wozu jedoch der Minister leider nicht zu bewegen war.

Nachdem aber das Toben und Schreien der in den weiten Gängen des großen Gebäudes herumziehenden Rotten immer näher kam, konnte man den Minister dazu bringen, seine Generalsuniform mit Civilkleidern zu vertauschen, und sich zur Sicherung seiner Person aus seiner Wohnung in eine zur Aufbewahrung von Geräthschaften bestimmte Kammer des Dachgeschosses zu begeben.

Bald darauf drang ein Pöbelhaufe in dessen eben verlassene Wohnung um ihn zu suchen; wahrscheinlich würde der Unglückliche in seinem Versteck sicher gewesen sein, wäre nicht jetzt, wo die Volkswuth vom Neuen zu toben begann, von einer Seite her das Anerbieten gemacht worden, daß diese den Kriegsminister unter der Bedingung in ihren Schutz nehmen würden, wenn er, wie es das Volk

unabweislich und drohend verlange, seinen Rücktritt vom Ministerium sogleich schriftlich ausstelle. —

Dieses Anerbieten wurde einigen Offizieren, denen des Ministers Aufenthaltsort bekannt war, mitgetheilt, die auch ihn sogleich damit bekannt machten, in Folge dessen er jene Kammer verließ und in einem Zimmer des vierten Stockwerkes seinen Rücktritt aus dem Ministerium eigenhändig mit den Worten ausfertigte:

„Mit Genehmigung Seiner Majestät bin ich bereit, meine Stelle als Kriegsminister niederzulegen.“

Wien am 6. Oktober 1848.

Latour m. p.
F. Z. M.

So war die vierte Nachmittagsstunde herangekommen. Als er nach einigem Zögern wieder in jene Kammer des Dachgeschoßes zurückkehren wollte, konnte er dies nicht mehr unbemerkt thun, weil bereits mehrere von den eingedrungenen Rotten auf dem dahin führenden Gange sich zeigten, weßwegen er durch einen kleinen finstern Gang in ein geheimes Gemach des vierten Stockwerkes trat, von wo aus er dann in Begleitung der für die Sicherheit seiner Person eingestandenen Reichstagsglieder und Anderer nach dem bürgerlichen Zeughaus sich begeben sollte, um dort Schutz zu finden.

Um jedoch dahin zu gelangen, mußten die mit immer neuen andrängenden Rotten erfüllten Gänge des Kriegsgebäudes durchschritten werden, von wo aus das Schreien und Toben bis in das Versteck des Ministers drang.

Der Minister, im Vertrauen auf das als Bedingung seiner Abdankung ihm geleistete Versprechen, verlies den finstern Gang und stieg unter dem Schutze zweier Reichstagsglieder, eines Nationalgarde-Offiziers und eines Legionärs, welche ihn begleiteten, die kleine Stiege nächst dem gegen die Bognergasse befindlichen Hofe herab, was vom vierten Stockwerke aus durch die großen Volksmassen, welche die rohesten Beschimpfungen und Drohungen ausstießen, nur sehr langsam vor sich ging, doch aber bisher unberührt in den Hof gelangte.

In der Nähe des Brunnens wurde der Andrang und das Toben des wüthenden Volkes, das sein Opfer mit blutgierigen Augen erwartete, immer unaufhaltsamer, die den Minister zu sei-

nem Schutze bisher umgebene Gruppe vermochte sich nicht mehr in seiner unmittelbaren Nähe zusammen zu halten, sie wurde auseinander gedrängt, vergebens boten die beiden Reichstagsglieder, vergebens die beiden Andern alle Worte auf, um das aufgereizte Volk von seinem Morde abzuhalten — es war umsonst — der wüthende Strom war aus seinen Dämmen gewichen und keine Macht konnte ihn alsogleich hemmen; — ein Arbeiter schlug dem Unglücklichen den Hut vom Kopfe, andere rissen ihn bei den Haaren, und während er mit den bereits blutenden Händen den immer näher drängenden Tiger abzuwehren versuchte, gab ihm ein als Arbeiter Gekleideter, einen Schlag mit einem Hammer auf den Hinterkopf, während ihm ein Anderer mit einen Säbel über das Gesicht hieb und zugleich noch ein Anderer ihm einen Bajonnetstich in die Brust versetzte, so, daß er unter den Worten: „ich sterbe unschuldig" unter teuflischem Frohlocken der Menge todt niederstürzte.

Den Leichnam hingen seine Mörder mit einer Schnur an einem Fenstergitter auf, nächst welchem diese scheußliche That stattgefunden hatte, da aber nach einigen Minuten die Schnur riß, so schleppten sie ihn aus dem Hofe zu dem zunächst dem Kriegsgebäude stehenden Gaskandelaber, wo man ihn mit zwei Militär-Mäntelriemen aufknüpfte. Die Kleider rissen sie ihm herab, der Hinterleib und die Waden wurden aufgeschlitzt, und alle Gräuel, welche eine entmenschte Natur erfindet, an demselben verübt, man umhängte später den nackten Leichnam mit einem Leintuche, bis er gegen Morgen des nächsten Tages auf einem Wagen nach der Klinik gebracht wurde.

Während jener scheußlichen Scene, hatte die Wache des Kriegsgebäudes, Gewehr bei Fuß, gestanden, indem der wachhabende Hauptmann, einen Befehl des Ministers, durchaus nicht einzuschreiten, erhalten hatte.

Außer diesem Opfer hatte die Volksmassa auch dem Minister Bach ein gleiches Schicksal zugedacht, der aber, solches ahnend, bereits geflüchtet war.

Der Reichstag, dem allerdings an diesem Tage ein sehr fahrlässiges Handeln vorzuwerfen ist, welches durch innere Spaltungen herbeigeführt wurde, erklärte sich, nachdem ihm der Tod Latours gemeldet worden, für ununterbrochen, obgleich Präsident Strohbach und mehrere czechische Deputirte, ihr Leben in Gefahr er-

klärend, sich geflüchtet hatten; sonach erschien folgende Bekanntmachung.

„Der Reichstag von den verhängnißvollen Ereignissen benachrichtigt, die diese Hauptstadt erschüttert haben, hat sich versammelt, und wendet sich vertrauensvoll an die Bevölkerung Wiens, damit sie ihn unterstütze in der Erfüllung seiner schweren Aufgaben.

Indem der Reichstag sein tiefstes Bedauern ausspricht, über einen Akt schrecklicher Selbsthilfe, durch welchen der bisherige Kriegsminister seinen gewaltsamen Tod gefunden, spricht er seine feste Ueberzeugung, seinen entschiedenen Entschluß aus, daß von diesem Augenblicke an, das Gesetz und die Achtung vor demselben wieder allein herrsche.

Der Reichstag hat sich permanent erklärt, er wird diejenigen Maßregeln treffen, die die Ordnung, Sicherheit und Freiheit der Staatsbürger fordern, er wird dafür sorgen, daß seinen Entschlüssen unbedingte Vollstreckung werde. Er wird sich zugleich an den Monarchen wenden, um demselben die Dringlichkeit vorzustellen, diejenigen seines Rathes, die das Vertrauen des Landes nicht besitzen, zu entfernen, und das bisherige Ministerium durch ein volksthümliches zu ersetzen. Er stellt die Sicherheit der Stadt Wien, die Unverletzlichkeit des Reichstages und des Thrones, und dadurch die Wohlfahrt der Monarchie unter den Schutz der Wiener-Nationalgarde.

Wien, am 6. Oktober 1848.

Im Namen des Reichstages:

Der erste Vice-Präsident Franz Smolka.

Während die tobende Masse seine Wuth im Kriegsgebäude auszuüben begonnen hatte, strömte ein anderer Haufe zu dem im bürgerlichen Zeughause sich befindenden General Frank, um auch diesen zu opfern, vor welchen Schicksal er nur dadurch gerettet worden war, daß man ihn dorthin in Sicherheit gebracht hatte. Hier war er unter den Schutz des Reichstages gestellt und dann Abends zehn Uhr, nachdem es bereits ruhiger auf den Straßen geworden, von mehreren Garden in das Hauptquartier des kommandirenden Generals Grafen Auersperg im Schwarzenberg'schen Garten geleitet.

Nach fünf Uhr Abends hatte sämmtliches Militär außer einer Compagnie Grenadiere auf der Burgwache, dann einer Compagnie, welche die Hauptwache im Kriegsgebäude besetzt hielt, und der Besatzung im kaiserlichen Zeughause, bereits die Stadt verlassen.

Zu dieser Zeit sucht eine andere Volksabtheilung auch den provisorischen Oberkommandanten Stellvertreter Streffleur, mit dem Vorsatze ihn zu züchtigen. Dieser, zu rechter Zeit davon in Kenntniß gesetzt, begab sich sofort in den Reichstag, wo er um Enthebung von seinem Posten ansuchte, weil er ebenfalls für sein Leben zu fürchten habe, hierauf wurde der Reichstagsabgeordnete und Bürger Scherzer als provisorischer Ober-Commandant der Nationalgarde ernannt.

Welche Veränderung in folgender Proklamation kund gemacht wurde:

An die Nationalgarden! Nachdem mir von dem hohen Reichstage ausgedrückten Wunsche sehe ich mich in Anbetracht der eingetretenen außerordentlichen Umstände zur möglichst schleunigen Herstellung der gesetzlichen Ordnung bestimmt, den Herrn Abgeordneten Scherzer als provisorischen Ober-Commandanten der Nationalgarde von Wien und Umgebung zu ernennen, und gebe mich der Hoffnung hin, daß sich sämmtliche Nationalgarden ohne Verzug um denselben schaaren werden, um mit gemeinsamen Kräften die öffentiche Sicherheit zu wahren.

Wien, den 6. Oktober 1848.

Der Minister des Innern.

Unter der allerhand waffenähnlichen Werkzeuge tragenden Volksmenge, wurde nun gegen Abend dieses inhaltsschweren Tages, der Wunsch nach wirklicher Bewaffnung hervorgerufen, und um diesen zu erfüllen, ein Angriff gegen das kaiserliche Zeughaus gemacht.

Da man jedoch einen solchen schon früher befürchtet hatte, so waren bereits Maßregeln zu dessen Schutze getroffen worden. Die Besatzung des Zeughauses selbst, bestand aus einer Abtheilung Kaiser Grenadiere, einer halben Kompagnie von Erzherzog Ludwig Grenadieren, kommandirt vom Hauptmann von Mose und aus ohngefähr achtzig Mann der sogenannten Zeugs-Kompagnie, welche hinter dem gegen die Wipplingerstraße zu befindlichen Thore stand, um die daselbst aufgestellte Kanone zu decken, eine halbe Compagnie Deutschmeister Grenadiere unter Anführung des Oberlieutenants Paar und einige bewaffnete Artilleristen, auch wurde das Thor des unteren Zeughauses mit einer Kanone besetzt, welcher ein Zug Deutschmeister Grenadiere und vierzig bewaffnete Mann vom Zeughaus-

Personale beigegeben waren, während dem wurde um Verstärkung durch Nationalgarde angesucht, die aber nur in neun Mann konnte geleistet werden.

Jene dem Zeughause gegenüber gelegenen Häuser waren schon seit zwei Uhr Nachmittags von Garden und Legionären besetzt, während auf den dahin führenden Gassen Volkshaufen unter Geschrei und Lärm herum wogten, die nach der Bestürmung des Kriegsgebäudes nun auch das Thor des Zeughauses in der Renngasse mit Eisenstangen zu öffnen versuchten. Ein Zug Deutschmeister Grenadiere, angeführt vom Oberlieutenant Paar, öffnete das Thor und ließ auf die Andringenden Feuer geben, von denen vier getödtet und zwei gefangen wurden; dies war der Anfang eines Kampfes, der von jetzt an mehrere Stunden wüthen und viele Menschenleben und Blut kosten sollte! —

Während dem Beginne dieses Kampfes erließ der Reichstag folgende Proklamation:

„Der Reichstag bringt hiermit zur öffentlichen Kunde, daß er eben in Berathung über die Maßregeln sey, das Militär aus dem Bezirke der Stadt zu entfernen, und eine allgemeine Amnestie für das heute Vorgefallene, und zwar für alle Civil- und Militär-Personen zu erwirken.“

Wien am 6. Oktober 1848.

Vom constituirenden Reichstage.
Vom ersten Vicepräsidenten: Franz Smolka.

Gegen sieben Uhr Abends wurden die Angriffe gegen das Zeughaus immer ernstlicher, indem anfangs aus den gegenüber gelegenen Häusern auf die Fenster desselben gefeuert, und dann, als das Volk Kanonen aus dem bürgerlichen Zeughause herbeigeführt hatte, auch jene dazu verwendet wurden. Es entstand zwischen dem Volke und dem Militär ein furchtbarer Kampf, die Erbitterung wuchs und das Volk begann in der Renngasse und Wipplingerstraße neue Barikaden zu errichten.

Mittlerweile dieß in der Stadt vorging, hatte sich eine Deputation des Reichstages zu Sr. Majestät nach Schönbrunn begeben, der dieselbe, ungeachtet des bedauernswürdigen Vorganges im Kriegsgebäude mit gewohnter Huld empfing, und die folgende Proklamation zu Folge hatte.

„Der Reichstag hat beschlossen, Seiner Majestät die Bildung eines volksthümlichen, das Vertrauen der Bevölkerung genießenden Ministeriums, an welchen die bisherigen Minister Doblhoff und Hornbostel Theil zu nehmen hätten, als ein unerläßliches Bedürfniß zur Herstellung der Ordnung zu bezeichnen.

Der Reichstag hat zugleich seinen Wunsch vor den Thron gebracht, daß das allerhöchste Manifest vom 3. d. M. in Betreff der Ernennung des Baron Recsey zum königl. Commissär von Ungarn zurückgezogen, und für alle bei den heutigen Vorfällen betheiligten Civil- und Militär-Personen eine allgemeine Amnestie ausgesprochen werde.

Hierüber hatte Seine Majestät dem Reichstage die Bildung eines neuen volkthümlichen Ministeriums, dem die Minister Doblhoff und Hornbostel beigezogen werden, mit dem Beisatze zugesichert, daß Seine Majestät mit dem neu zu bildenden Ministerium die zum Wohle der Gesammtmonarchie nöthigen Maßregeln unverzüglich berathen werden, und sich der Hoffnung hingeben, daß die Bevölkerung von Wien zur Wiederherstellung eines geordneten, gesetzlichen Zustandes kräftigst mitwirken wird, welches zur allgemeinen Kenntniß wird. Wien den 6. Oktober 1848. Vom constituirenden Reichstage.

Vom ersten Ricepräsidenten, Franz Smolka.

Carl Wieser, Schriftführer.

Schon war die Nacht des unheilvollen Tages hereingebrochen, und noch tobte der Kampf um das kaiserliche Zeughaus mit immer steigender Erbitterung. Als einige in dasselbe abgesendete Parlamentäre durch das unausgesetzte Schießen ihren Tod gefunden und der Angriff von der Renngasse und Wipplingerstraße keinen Erfolg versprach, richtete das Volk denselben gegen die weitläuftigen Nebengebäude des Zeughauses, welche gegen die Schottenbastei sich hinziehend, von dort aus mit Kanonen stark beschossen wurden, wodurch es auch gelang, einen Theil desselben in Brand zu setzen, so daß um Mitternacht der Brand so bedeutend ward, daß auf allen Thürmen Sturm geläutet wurde, während Geschütze von vier Seiten gegen das Zeughaus donnerten, das Gewehrfeuer aber unablässig prasselte.

Zu derselben Zeit wurde der Kampf immer wüthender, der Andrang von den beiden Straßen der Stadt her immer stürmischer, weshalb die Besatzung am frühen Morgen des 7. Oktobers, da

gänzlicher Mangel an Munition ein längeres Halten unmöglich machte, auf höheren Befehl des Reichstages, die drei vereinigten Zeughäuser übergab, worauf man die Mannschaft mit ihren sämmtlichen Waffen abziehen, und sich mit der Garnison im Schwarzenberg'schen Garten vereinigen ließ. Das Volk drang unter Triumph durch die zerschossenen Thore und rauchenden Brandstätten in das Zeughaus und stürzte mit ausgelassener Freude über die reichen Waffenschätze und zum Theil unersetzlichen Alterthümer her, welche diese Hallen bargen.

Am Morgen dieses Tages hatte sämmtliches Militär die Stadt und Vorstädte verlassen, indem der Commandirende Fürst Auersperg die 10 bis 12000 Mann, welche die Garnison von Wien in den letzten Tagen bildeten, in und nächst dem Schwarzenberg'schen Sommerpalais am Rennweg zusammengezogen hatte.

Die Zahl der am 6. und am Morgen des 7. Oktobers Getödteten vom Civil und Militär beträgt gegen 180; darunter: Graf Theodor Baillet de Latour, Feldzeugmeister und Kriegsminister; Hugo von Breda General-Major und Brigadier in Wien; Carl Klein, Oberstlieutenant von Nassau Infanterie-Regiment; August Abel, Oberlieutenant von Wrbna Chevaurlegers, und mehrere Offiziere von Nassau Infanterie.

Verwundet wurden 142; außer welchen noch gegen 200 Verwundete vom Civil und Militär in Privathäusern sich befanden, so daß die an diesen beiden Tagen Gefallenen und Verwundeten die Zahl von 500 erreichen dürften.

Am Morgen des 7. Oktobers wurde die drückende Stimmung die nach derartigen Vorgängen über Wien lagerte, noch durch die Nachricht vergrößert, daß Se. Majestät der Kaiser Schönbrunn verlassen habe.

Die seit dem Morgen des vorigen Tages gefolgten Ereignisse, namentlich nachdem durch die Erstürmung des Zeughauses die untersten Schichten des Volkes bewaffnet waren, hatten einen panischen Schrecken allgemein verbreitet, um so mehr, da absichtlich ein dumpfes Gerücht von einem Angriffe auf das Schloß und die Personen des Hofes in Schwung gebracht wurde, das zur Folge hatte, daß die Besatzung des Schlosses noch in derselben Nacht durch 10 Compagnien Infanterie von St. Pölten und Stockerau Verstärkung erhielt.

Die abermalige Abreise des Hofes erfolgte am 7. um halb 8 Uhr Früh in leichten Wägen, worin sich Ihre Majestäten, E. H. Franz Carl und E. H. Sophie nebst den jüngeren Prinzen befanden; E. H. Franz Joseph, dermaliger Kaiser, nebst mehreren Hofcavallieren war zu Pferde.

Das Militär welches die a. h. Herrschaften begleitete, bestand aus:

6 Compagnien des 12. Jäger-Bataillons; 1 Compagnie E. H. Stephan Infanterie; 2 Compagnien Prinz Nassau; 1 Compagnie Gaus Grenadiere; 4 Compagnien Heß Infanterie drittes Landwehr-Bataillon von St. Pölten, aus eben so viel Compagnien des vierten Landwehr Bataillons desselben Regiments aus Stockerau; aus 2 Compagnien Kaiser Infanterie; dann aus 6 Escadronen Mengen Kürassiere und 8 Geschützen.

Die Reise ging über Purkersdorf sofort bis Krems, und von da über Znaim nach Olmütz.

Ohne daß der Ministerrath, noch der Reichstag vor dem Beginne dieser Abreise davon Kenntniß erhalten hatten, war nur an den Minister Kraus ein versiegeltes Schreiben hinterlassen, welches demselben nach Abreise des Hofes zugestellt wurde.

Dasselbe enthielt nachfolgendes Manifest Sr. Majestät:

„Ich habe alle Wünsche meines Volkes zu erfüllen gesucht. Was ein Herrscher an Güte und Vertrauen seinen Völkern erweisen kann, habe ich mit Freude erschöpft, und durch die Constitution die Selbstständigkeit, die Kraft und den Wohlstand zu erhöhen gesucht.

Obwohl mich die Gewaltthaten des 15. Mai aus der Burg Meiner Väter vertrieben, bin ich doch nicht müde geworden, zu geben und zu gewähren. Auf der breitesten Grundlage des Wahlrechtes ist ein Reichstag berufen worden, um in Uebereinstimmung mit Mir die Constitution zu entwerfen. Ich bin in die Hauptstadt zurückgekehrt, ohne eine andere Garantie zu verlangen, als das Rechtsgefühl und die Dankbarkeit Meiner Völker. Allein eine geringe Anzahl Irregeführter bedroht die Hoffnung jedes Vaterlandsfreundes mit Vernichtung. Die Anarchie hat ihr Aeußerstes vollbracht, Wien ist mit Mord und Brand erfüllt. Mein Kriegsminister, den schon sein Greisenalter hätte schützen sollen, hat unter den Händen meuchelmörderischer Rotten geendet. Ich vertraue auf Gott und mein gutes Recht, und verlasse die Hauptstadt, um Mittel zu finden, dem un-

terjochten Volke Hilfe zu bringen. Wer Oesterreich, wer die Freiheit liebt, schaare sich um seinen Kaiser."

Schönbrunn am 7. Oktober 1848.

**Ferdinand** m. p.

Dabei befand sich ein ebenfalls geschriebener Auftrag: dieses Manifest zu contrasigniren oder im Fall er dies nicht wolle, es dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg zur Veröffentlichung zu übergeben.

Der Minister Kraus erklärte, es sei nicht mit seinen constitutionellen Grundsätzen vereinbarlich, dieses Manifest zu unterschreiben, indem er bei Abfassung desselben nicht wirksam gewesen sey.—

Die Ruhe in Wien war nun in so weit zurückgekehrt, daß keine feindlichen Angriffe mehr statt fanden, auch erschien in Folge der dem Reichstage gemachten Anzeige von der Plünderung des Zeughauses die Proklamation:

„Der Reichstag gibt hiermit den ausdrücklichen Befehl, die Lokalitäten des Zeughauses gänzlich zu schließen, und daß Niemand als die zur Schützung des Staatseigenthumes aufgestellten Nationalgarden darin zu verbleiben haben."

Wien am 7. Oktober 1848. Im Namen des Reichstages.

Franz Smolka Vice-Präsident.

Cavalcabó Schriftführer.

Diesem Befehle konnte nicht sogleich nachgekommen werden, da die Ausführung desselben immer noch an den drängenden Volksmassen große Hindernisse fand.

Um die Massen des bewaffneten Proletariats, möglichst zu beruhigen wegen der allgemeinen Meinung, als sei die feste Stellung welche Auersperg genommen, nur der Anfang von einem nächstens zu erwartenden Angriffe auf die Stadt gewesen, erließ der Reichstag folgende Proklamation an die Nationalgarde:

Nationalgarden!

„Der Reichstag hat das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarden gestellt. Den höchsten Gütern des Volkes den ruhmvollen Errungenschaften unseres hochherzigen Volkes droht Gefahr. Sie kann nur durch einiges, kräftiges Zusammenwirken der Volkswehr und der Volksvertreter beschworen werden. Nationalgarden! das Vaterland ruft! Erfüllen wir

einig und kräftig die heiligste Pflicht des Bürgers, die Freiheit des Vaterlandes zu schützen. Wien den 7. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Vorstande:

Franz Smolka, erster Vice-Präsident.

Cavalcabó Schriftführer.

Zur Beschwichtigung des Publikums war auch an den Straßenecken angeschlagen:

„Zur Beruhigung wird nachfolgendes vom Ministerrathe dem hohen Reichstage mitgetheilte Schreiben des Commandirenden, Grafen Auersperg, zur öffentlichen Kenntniß gebracht."

Wien am 7. Oktober 1848. Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vicepräsident.

Anton Wieser, Schriftführer.

„An Einen hohen Ministerrath! Die gestrigen Ereignisse haben mich veranlaßt, die in verschiedenen Kasernen zerstreuten Truppen der Garnison auf einen einzigen militärischen Punkt zu concentriren, um selbe vor jeder weitern Insulte und Angriff sicher zu stellen. Es ist durchaus dabei keine feindselige Absicht, ja es wird mir sehr erwünscht seyn, bei eintretender Ruhe und Beseitigung jedes weitern Angriffes auf das Militär, von denen jedoch gerade in diesem Augenblicke die verschiedensten Gerüchte herumgehen, diese außerordentlichen Maßregeln aufzuheben, und in das gewohnte Verhältniß zurückzukehren.

Ueber die stattgefundenen Feindseligkeiten von Seite des Militärs habe ich schon zu wiederholten Malen mein Bedauern und die Versicherung ausgesprochen, daß hierwegen die strengsten Verbote ergangen sind."

Wien am 7. Oktober 1848.

Graf Auersperg m. p.
Feldmarschall-Lieutenant.

Der größte Theil der unteren Volksschichten, welche mit Schießwaffen versehen waren, hatten von der Handhabung derselben nur sehr geringe Begriffe da die Zeit zur Abrichtung zu kurz, und die Verhältnisse dazu nicht geeignet waren. Auf allen Ecken und Enden hörte man bei Tag und Nacht Flintenschüße die den gesteigerten Muth durch verschiedene Mittel, Theils auch die Freude des Waffenbesitzes beurkundeten.

Eine bedeutende Anzahl Waffen aller Art, vorzüglich aber Feuergewehre, wurden zu meist an Juden oft um einen Spottpreis verkauft, von denen sie dann nach Galizien geschafft wurden.

In Folge dieser beiden inhaltsschweren Tage, ward am Abend des zweiten Tages nachstehende Proklamation veröffentlicht:

„Völker Oesterreichs! Die Folgen verhängnißvoller Ereignisse drohen den kaum begonnenen Grundbau unseres neuen Staatsgegebäudes zu erschüttern. Der aus der freien Wahl der Völker Oesterreichs hervorgegangene constituirende Reichstag erkannte in den ersten Stunden des 6. Oktober die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die schwere Verantwortlichkeit die er vor der Mit- und Nachwelt zu tragen hat. Als das Band der gesetzlichen Ordnung zu zerreißen drohte, bemühte sich der Reichstag, Kraft seiner Völkervollmacht, und durch Verständigung mit dem Volke von Wien, der Reaction wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte sich selbst für permanent, und wählte zugleich aus seinen Mitgliedern einen permanenten Ausschuß zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Aber der constituirende Reichstag hielt auch die Stellung fest, die er dem constitutionellen Throne gegenüber einnimmt, und jederzeit unerschütterlich einnehmen wird. Er sendete eine Deputation an Se. Majestät den constitutionellen Kaiser, um im innigsten Verbande mit dem allerhöchsten Träger der Souveränität die Wünsche des souveränen Volkes zu erfüllen, und dessen heilige Interessen zu wahren. In stets bewährter Herzensgüte waren Se. Majestät sogleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren hatten, aus dem Ministerium zu entlassen, die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums zu verfügen, und die aufrichtigste, den Interessen aller Völker Oesterreichs, wie den Zeitbedürfnissen entsprechende Berathung, der Angelegenheiten des großen Gesammtvaterlandes zuzuführen. Leider wurden Se. Majestät am 7. Oktober zu den tiefbeklagenswerthen Entschluß bewogen, sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen. Dadurch ist das Vaterland, ist das Wohl und die so herrlich errungene Freiheit unseres hoch berufenen Vaterlandes abermals in Gefahr, Rettung und Erhaltung der höchsten Güter des Bürgers und des Menschen ist nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle österreichischen Völker, die ein Herz für ihr Vaterland haben, wieder

jene thatkräftige politische Besonnenheit, und jenen hochherzigen Edelmuth beweisen, wie in den Tagen des Mai.

Völker Oesterreichs! Volk von Wien! Die Vorsehung hat uns einen eben so hohen als schwierigen Beruf angewiesen, wir sollen ein Werk vollbringen, welches, wenn es gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeschichte Großes und Herrliches aufzuweisen hat! wir sollen einen politischen Staatsbau aufführen, der verschiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerstaat vereiniget, dessen unerschütterliche Grundlage das gleiche Recht, dessen Lebensprincip die gleiche Freiheit Aller seyn soll.

Völker Oesterreichs! Der Reichstag ist fest entschlossen, für diesen hohen Beruf das Seinige zu thun; thut auch Ihr das Eurige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen sind wir stark. Alles was wir sind, sind wir durch Euch, und wollen es für Euch seyn! Dem Gebote der Nothwendigkeit und dem Gesetze der constitutionellen Monarchie folgend, hat der constituirende Reichstag heute folgende Beschlüsse gefaßt:

a) Daß die Minister Doblhoff, Hornbostl und Kraus die Geschäfte aller Ministerien führen; nicht nur für die Ordnung in dieser Geschäftsführung Sorge tragen, sondern auch durch Beiziehung neuer Kräfte den Erfolg derselben sichern, endlich Sr. Majestät den Vorschlag der neu zu ernennenden Minister schleunigst vorlegen, und sich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten.

b) Sey eine Denkschrift an Se. Majestät aus Anlaß höchst Ihres Manifestes zu erlassen. Darin soll der Kaiser über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt, und Ihm aus ehrlichen Herzen die Versicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerschütterlich für Ihn ist.

Völker Oesterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geschichte hat unsere Erhebung zur Freiheit unter ihre glänzendsten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns selbst getreu. Halten wir unerschütterlich fest an der Achtung vor dem Gesetze, an der konstitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott schütze Oesterreich!

Wien am 7. Oktober 1848.

Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vicepräsident.

Carl Wieser, Schriftführer.

Auch fand am Abende dieses Tages die erste Sitzung des Gemeinderathes statt, welcher nachstehende Proklamation erließ:

„Mitbürger! Der neue Gemeinderath hat seine Wirksamkeit begonnen. Schwierig ist unsere Lage! Drohende Wolken schweben über dem Himmel unseres Vaterlandes. Mitbürger! von unserer Einigkeit, von dem Vertrauen, welches wir uns gegenseitig schenken, wird es abhängen, ob wir die drohende Gefahr beschwören, ob wir die trüben Wolken zerstreuen, die über unserer Zukunft schweben. Mitbürger! Wir bitten Euch um Euer Vertrauen. Bewährt es durch die Unterstützung unserer Beschlüsse. Wir sind aus Eurer freien Wahl, aus Euerem Vertrauen hervorgegangen. In unserer Mitte sitzen viele jener Männer, die Euch wohl bekannt sind, aus ihrem früheren öffentlichen Leben, und denen Ihr Euer volles Vertrauen schon früher geschenkt habt. Der Gemeinderath hat beschlossen, seine Sitzungen während der Tage der Gefahr ununterbrochen bei Tag und bei Nacht zu halten, um Eure Wünsche zu vernehmen, und jeden Augenblick diejenigen Maßregeln treffen zu können, welche unser Wohl und unsere Freiheit nothwendig machen. Die Versammlungen sind öffentlich.

Ueberzeugt Euch durch Eure persönliche Gegenwart bei den Verhandlungen von dem redlichen Willen Eurer Mitbürger. Nochmals Vertrauen und Einigkeit!

Die Sitzungen werden vorläufig in dem österreichisch ständischen Saale in der Herrengasse abgehalten.

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien den 8. Oktober 1848.

Leider hatten die seit längerer Zeit schon bestandenen, aber in diesen letzten Tagen offen hervorgetretenen Zerwürfnisse zwischen der Nationalgarde der Stadt und Vorstädte immer mehr Platz gegriffen, weshalb folgende Anrede des prov. Ober-Commandanten öffentlich angeschlagen wurde:

Die Stadtgarden an ihre Kameraden!

„Die traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit haben eine gefährliche Spaltung zwischen der akademischen Legion, Garde und Bürgercorps derart hervorgerufen, daß hieraus die gefährlichsten unübersehbarsten Folgen für unsere junge Freiheit und Errungenschaften erwachsen, und dieß um so mehr, als uns die Einigkeit in einer Lage, wie die gegenwärtige ist, am meisten Noth thut.

Wenn auch Einzelne sich zu Momenten hinreißen ließen, wo durch voreiligen Gebrauch der Feuerwaffe, solche Spaltungen herbeigeführt wurden, so geben wir Euch doch unsere feierliche Versicherung, daß wir mit Euch dieselben Gesinnungen hegend, unser Gut und Blut, ja unsere Ehre für Festhaltung an unseren Errungenschaften einzusetzen uns verpflichten.

Traut unsern Worten Kameraden! und wir wollen es uns zur heiligsten Pflicht machen, vereint mit Euch für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das Gebäude der Freiheit zu unterstützen."

Wien, am 8. Oktober 1848.

„Ich beeile mich gegenwärtiger Adresse die Bemerkung beizufügen, daß in meiner Gegenwart sämmtliche Vertreter der akademischen Legion, Bürgercorps und Nationalgarde sich durch Handschlag die Versicherung gaben, im Verein mit einander für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu stehen und zu fallen.

Scherzer m. p.
prov. Ober-Commandant.

Wobei auch von Seite der Studirenden nachfolgende Eröffnung angeschlagen wurde:

„Mitbürger! nur durch Eintracht werden wir stark; Zwietracht vernichtet uns, vernichtet die Freiheit. Darum erfüllt es uns mit innigster Freude, daß auch die Garden der innern Stadt, deren viele bisher ein Verkennen unserer Gesinnung von uns getrennt, uns brüderlich die Hand reichen. Unsere neuen Freunde werden nicht minder männlich für unsere junge Freiheit kämpfen, sie wollen von nun an, vereint alle Posten besetzen. Vereinigen wir uns mit Liebe, nur so wird die junge Pflanze der Freiheit erstarken und herrliche Früchte bringen. Hoch die Freiheit! Hoch! alle unsere freien Brüder!"

Vom Ausschusse der Studenten.

Ungeachtet des Einschreitens der Nationalgarden, Unordnungen und Ausschweifungen von Seiten des Volkes möglichst zu verhüten, hatten dennoch in ein paar Kasernen Zerstörungen der Möbeln, Kanzeleien, Akten u. dgl. statt gefunden, auch konnte ungeachtet der vom Reichstage befohlenen Sperrung des kaiserlichen Zeughauses, erst nach einem nochmaligen deshalb ergangenen Befehle der Waffenwegnahme gänzlich Einhalt gethan werden.

Das Aeußere der Stadt und Vorstädte gewann bald die frühere Ruhe wieder, auch verschwanden die Barrikaden nach und nach, jedoch gab das zum Theil zwecklose Herumziehen bewaffneter Volkshaufen dem Ganzen einen eigenthümlichen Charakter. Eine große Zahl jener Garden, welche ihre Vermögensumstände eine andere Wahl treffen ließ, reichte die Enthebung vom Dienste ein, während täglich und stündlich Tausende von Familien der vermögenderen und gemäßigt gesinnten Classen, so wie viele Beamten, die Stadt verließen, um Frieden und Ruhe in der Provinz oder auch wohl im Auslande zu finden. Diese Auswanderung verminderte die Streitkräfte Wiens unendlich, trotz dem, daß man in den Fliehenden keine Helden sehen wollte. —

Unter solchen Umständen und zumal durch ungleiche Stimmung unter der Nationalgarde bestimmt, stellte am 8. Oktober der bisherige provisorische Ober-Commandant Scherzer an den Reichstag das Gesuch um Enthebung von seinem Posten, welcher demselben auch willfahrte und den k. k. Hauptmann bisherigen Bezirks-Chef der Vorstadt Mariahilf, Philipp Braun, diesen Posten übertrug.

Zugleich fand es der Reichstag für nöthig, in Folge dieser Zustände der Nationalgarde, folgendermaßen gegen dieselbe sich auszusprechen:

„An die Nationalgarden! In Eurer Hand, Männer der Volkswehr, liegt zum großen Theile die Zukunft des Vaterlandes. Wien als das Herz der konstitutionellen Monarchie vor den Gefahren der Reaktion sowohl, als der Anarchie zu schirmen, war, seitdem Ihr die Waffen zur Hand genommen, Euer unverrücktbares Ziel. Damit aber die Kraft nicht schwinde, welche der Schutz der Freiheit und des Vaterlandes, jetzt in den Augenblicken schwerer Gefahr erfordert, ist es vor Allem nothwendig, daß Ihr einig und dadurch stark seyd. Lasset alle Mißhelligkeiten unter Euch, jede Zwietracht und Verdächtigung ruhen; reichet Euch als Brüder die Hand über dem Altar des Vaterlandes. Vor diesem heiligen Symbole verschwinde jedes Mißtrauen. Einiget Euch darin, daß Jeder in gleichem Maße, mit gleicher Ausdauer seine Pflicht erfülle. Weil dies aber nur dann möglich ist, wenn ein ordnender Geist die Glieder des großen Körpers beseelt, so reihet Euch vertrauensvoll um Euren Ober-Commandanten. Seinem Rufe zum Dienst, seinen Anordnungen und Befehlen unweigerlich zu gehorchen, muß Jedem von Euch die erste Pflicht seyn.



Wien 1850.
Gedruckt bei Josef Stöckholzer v. Hirschfeld.